Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

103. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Januar 1980 — Nr. 2

Schweig, sei still!

Markus 4, 37-41.

Und es erhob sich ein großer Windwirbel und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward. Und er war hinten auf dem Schiff und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts darnach, daß wir verderben? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? denn Wind und Meer sind ihm gehorsam.

"Mitten im Sturm"

Dietrich J. Klassen

Unter diesem Thema ging vor nunmehr 50 Jahren ein ergreifender Notruf durch die mennonitischen Zeitungen Nordamerikas. Worum ging es denn? Es hatten sich Tausende unserer Leute auf dem Wege der Flucht aus den Mennonitensiedlungen Rußlands vor den Toren Moskaus angesammelt mit der Absicht auszuwandern. Ihre Leiter waren seltsam zähe, bei der Regierung vorstellig zu werden. Sie wollen um jeden Preis hinaus! Noch einmal hinaus! Und was geschah? Die Regierung ließ nicht locker. Die Geheimpolizei wurde beordert, diese Unruhestifter aus den Vorstädten Moskaus zu entfernen, sie mit allen Mitteln hinwegschaffen. Und es ging los, vorerst des Nachts, dann aber auch am Tage, unsere lieben Leute auf die Lastwagen zu verladen, sie zu den Bahnhöfen zu fahren und sie in Güterwagen zu verladen. Die traurigsten Bilder wurden uns mitgeteilt; wie haben wir mit jenen Armen gebetet und geweint! Und diese haarsträubenden Ereignisse gingen, wohl durch die Deutsche Botschaft, auch nach der deutschen Hauptstadt. Und daraufhin sandte Professor B.H. Unruh, unter obiger Losung den Notruf hinaus: "Mitten im Sturm!" Mit diesem Appell wandte Unruh sich an das Gewissen der Gemeinden, doch helfen zu wollen. Man war tief ergriffen.

In jener Zeit jedoch waren die meisten der Flüchtlinge schon weggetan, und von den etwa 18-19,000 waren nur noch bei 6000 geblieben. Die Zahl aber kann man nicht genau angeben. Nacht für Nacht wurden unzählige gewaltsam verschickt. Wohin? Nun, an einen Ort der Not und der Sklaverei. Alle lebten in Angst. Was wird geschehen? Wird

es einem Teil dieser Armen gelingen gerettet zu werden? Du liebes Volk, wird dir dein Wagnis gelingen?

Und — es ist Mitternacht — am 25. November 1929, also vor 50 Jahren. Wieder hören wir die Hunde bellen. Niemand von uns ahnt etwas Gutes. Und bald donnert es wieder an unserer Tür. Wir waren 5 Familien in einem kleinen Hause. (Unsere Häuser waren Sommerbaraken der Moskauer "Reichen"). Einer, Prediger Dyck, aus der Krim, war bereits verhaftet worden. Wer ist heute an der Reihe? Banges Ahnen, angstvolles Atmen. "O Gott, erbarme Dich".

Doch diese Nacht erlebten wir ein Wunder Gottes. Der Polizist handelt diesesmal anders, er schaut uns an und sagt: "Ich habe heute eine frohe Kunde für euch.Allen, die noch hier sind, ist heute in dem Außenministerium unserer geschätzten Obrigkeit die Reise ins Ausland genehmigt worden!" Dieses sagte der Mann in Uniform mit großer Betonung. Ich merke, wie diesem Mann, obwohl schwer bewaffnet, die Augen übergehen — er weint! Und dannn fügt er hinzu: "Schade — wieviel Tränen sind vergossen!" O, denke ich, hast Du in Deiner Brust doch noch Mitleid! Und seid ihr nicht alle so teuflisch, wie es uns vorkommt? — Ich zog mir dabei folgende Lehre, die ich auch heute noch halte: "Nein, sie sind nicht alle diabolisch, nein, nein!"

Der 25. November wird in Brasilien und auch in Paraguay jedes Jahr bei unseren Leuten öffentlich gefeiert. Ihr Lieben: "Haltet das fest!"

Die meisten jener Vorstädte Moskaus waren bereits geräumt worden, man hatte viele Tausende unserer lieben Leute bereits abgeschoben. Oh, wir sehen am Morgen die Züge mit weinenden Mennoniten bei uns vorbeisausen. Man versuchte sich einzubilden es gehe ins Ausland! Doch wie getäuscht war man, als man sah, wie einige der Verriegelten zum kleinen Fenster hinausriefen: "Daut jeit nu Sibirien." Wir alle zitterten — diese Vielen nach Sibirien! Und wieviele saßen in den Gefängnissen jener Metropole! Vor einigen Tagen noch hatte ich in der Stadt den lieben Prediger J.J. Töws getroffen. Auf meine Frage an ihn, welche Aussichten wir hätten, war seine Antwort sehr entschieden: "Wir kommen alle hinaus!" Und in der Nacht wurde Br. Töws verhaftet. Und in einer Nacht waren es 300, die man abführte. Ach, nimmer im Leben kann man jene herzergreifenden Notrufe vergessen. Und die vielen Gebetsstunden in den Heimen unserer Leute. Allein die Ewigkeit wird auf jenes Seufzen einmal die richtige Antwort haben. Jene Angst, jenes Rufen! O ja, es war "Mitten im Sturm". Werden die Wogen sich legen? Gott weiß es! Auch warum einige Hundert unserer besten Männer in jener Nacht verschwanden, wo Regen und Wind um sie peitschten. Am Morgen gingen viele unserer Frauen zur Polizei, ihre Männer zu suchen; o ja, war die Antwort gewesen, an der und der Ecke, in dem und dem Gefängnis." Und die geängstigten Frauen fanden an den Straßen keine Gefängnisse. Und die Polizei hatte ihre satanische Schadenfreude.

Doch warum nach 50 Jahren noch diese Erinnerung anregen — warum das viele Leid hervorholen? Ja! es ist unsere heilige Pflicht: ". . .daß du nicht vergessest der Geschichten, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen kommen all dein Leben lang. Und sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun den Tag, da du vor dem Herrn deinem Gott standest. . . Und der Herr redete mit Euch mitten aus dem Feuer. . ." (5. Mose 4, 9. 10. 12).

Ich weiß, wir waren in unserer Familie froh, daß die Kinder, als sie erst größer wurden, immer wieder kamen und fragten: "Wie war das doch, als ihr in Moskau waret, wie kam es, daß ihr gerade auch gerettet wurdet. . .?"

Doch zur "Geschichte, die wir gesehen hatten". Trotz aller Unruhen und Gewalttaten blieben die Vertreter unserer Gruppen unentwegt und unermüdlich dabei, einfach heldenhaft, an zuständigen Regierungsstellen um die Ausreise derer zu wirken, die noch geblieben waren, und bei dem Deutschen Konsulat wegen unserer Einwanderung in Deutschland vorzusprechen. Mit wie vielen Gefahren das alles für sie verbunden war, erfuhren wir erst lange nachher. Das waren die Großen unseres Volkes, sie wagten ihr Leben.

Und an jenem denkwürdigen Morgen, dem 26. November, konnte man vor unsrem Büro lange Schlangen unserer Männer sehen. Sie hatten Befehl bekommen schleunigst unsere Ausweise zu bringen, damit die Listen für das Komitee in Moskau vorbereitet werden könnten. Auch ich stehe in einer der langen Linien. Für nahezu 6000 alles in Ordnung zu kriegen, war keine kleine Sache. Nach einigen Tagen hatten wir unsere Pässe in der Hand, ein Wunder Gottes.

Hier noch eine spannende Geschichte, die sich vor meinen Augen abspielte, als ich in Schlange stand und wartete. Schaut einer der Männer, die vor mir in Reih und Glied stehen, über seine Schulter und fragt den, der hinter ihm steht, so recht nach altkolonieer Art: 'Von wooa se jü?' Jener antwortet — vielleicht war er aus Sibirien. Dann fragt dieser: 'En von wooa se jü?' Nun, er war wohl aus der Krim. Der erste fragt weiter: 'En wooa ha jü enmoal nu School jigoanni?' Er antwortete: "Na seet enmoal, en mi tjemt daut so fää, wie beid sen in eeni onn desellstji School jegoanni!' Und nun kommt der Höhepunkt — das war eigenartig — Fallen die beiden sich um den Hals, und küssen sich, so nach mennonitischer Art. Das war wirklich originell!

In wenigen Tagen sollte es losgehen. Vom ersten Dezember ab wurde jeden Abend von der Station Puschkino ein Personenzug nach Sebesch abgeschoben. Das waren aufgeregte Tage. Im Zuge hatte man kein Licht. Man wollte nicht, daß die russische Bevölkerung es inne würde. Wir kamen erst mit dem zehnten Transport von Puschkino fort. Dort ehe unser Zug losgeht, merke ich draußen eine seltsame Aufregung: Einer unserer Männer, die mit dem folgenden Zuge kommen sollten, steht und weint: Ich öffne das Fenster und frage ihn, was denn los sei: "Wir haben hier eine furchtbare Nachricht. Es ist eben von Moskau Nachricht, daß dieses der letzte Zug sei — also dem

Hintersten", sagt er, "beißen die Hunde"! Wieder hatten wir den Beweis, daß man in diesem Lande sein Versprechen nicht hält.

Doch unser Zug, dieser "Letzte", konnte am 11. Dezember 1929, bis zur Grenzstation kommen. Wir mußten den Russen alle Taschen leeren, und auch das letzte Geldstück zurücklassen. Fieberhaft sammelte man das Geld ein.

An der anderen Seite des "Roten Tores" grüßten die Estländer uns höflichst mit: "Willkommen, liebe Herren!" Wie das angenehm auf Herz und Gemüt wirkte. Wir empfanden so, als wären wir in ein Paradies hineingekommen.

Morgens landeten wir auf dem Hauptbahnhofe Riga. Es regnete. Hier hatten wir unter freiem Himmel einen Dankgottesdienst. Dieser wurde von einem Pastor Dr. Schabert geleitet, er las einen Teil von Psalm 107, und betonte sehr stark die Worte: "Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat. Die irregingen in der Wüste und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten, hungrig und durstig und ihre Seele verschmachtete, die zum Herrn riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten." Dann sagte er das Lied an: "O, daß ich tausend Zungen hätte." Doch das war mehr ein Schluchzen als ein Singen. Wieviel Not hatte man hinter sich. Doch jene Stunde bleibt uns unvergeßlich.

Wir fuhren weiter, und kamen über Königsberg durch den Polnischen Korridor und weiter nach der deutschen Grenzstadt Euthkuhnen. Der Stationschef fragt unseren Gruppenleiter: "Wieviele Personen sind Sie?" "703 Seelen", ist die Antwort. "Ach", sagt jener, die Deutschrussen rechnen noch mit der Seele, wir dagegen nur mit der Person." Doch was nun folgte — die Entlausung der Deutschrussen (so nannte man uns allgemein), man wollte keine russischen Läuse ins Land nehmen. War das für uns eine gewaltige Erfahrung, von der Läusepest befreit zu werden! Und seither habe ich in meinem Leben keine Läuse mehr gesehen, keine deutschen und auch keine kanadischen. Freiheit!

Von Euthkuhnen ging es denn ins Land hinein. Unser Ziel war das Lager Hammerstein, dann waren noch Prenzlau und Mölln. In Hammerstein wurden wir in den großen Speiseraum zu Frühstück geladen. Alles war wunderbar sauber, und wie die Brötchen mit Wurst mundeten. Und wie es auch im Herzen warm wurde. "Still schweigt Kummer und Harm". Ja, Meister, der Sturm ist vorüber. Das war herrlich. Und gerade hier in Hammerstein erlebte man große Trauer, eine Kinderepidemie war ausgebrochen, und es starben in kurzer Zeit über hundert Kinder. Unsere Familie blieb jedoch verschont, wir wurden gerade vor jener Zeit nach dem Lager Mölln bei Hamburg übergeführt. Hier waren wir über tausend Personen. Wir als kleine Familie hatten die Freude, daß wir nach Bad Oldesloe zu meinem Bruder gehen durften. Es war also nahe zu Mölln. Mit dem Lager hatten wir Kontakt.

Es sei hier gesagt, daß wir dem Deutschen Volke zeitlebens zu Dank verpflichtet bleiben. Wieviel die an uns angewandt und tun sie es ja heute noch.

Mölln ist eine schöne Stadt, selbst der Friedhof ist sehr gut gepflegt. Ist dort nicht auch Eulenspiegel begraben? Bad Oldesloe zeichnete sich für uns dadurch aus, daß Menno Simonis Grab da in der Nähe ist. Wie viele unserer Leute sind in jener Zeit vom Lager Mölln aus zu diesem Grabstein gekommen. Und uns allen legte sich jeden Tag der Liedervers auf die Seele: "Meister, der Sturm ist vorüber!" Ja, wir müssen Deutschland lieben und ehren. Was die an uns, ihren Volksgenossen, angewandt, steht einzig da in der Geschichte.

Unsere Gruppe, die von Hammerstein nach Mölln übergeführt wurde, zählte mit denen, die schon dort waren, etwa tausend Personen, "Seelen"? Ja, denn selten haben unsere Flüchtlinge sich ganz mit Leib und Seele hineingelegt, um ihren Dank auszudrücken wie gerade hier in Mölln. Hatten wir, z.B., am 31. Dezember, am Sylvester in der großen Halle jenes Lagers einen Dankgottesdienst. Das war einzigartig. Ein sehr großer Chor, und eine noch größere Schar von Kindern. Wie die gesungen haben! Haben die Zeitungsmänner, die aus der Stadt Hamburg zu diesem Abend gekommen waren, gestaunt. Immer wieder sagten sie es: "Haben die Deutschrussen ein seltsames Organisationstalent." Ja, das muß man unseren Leuten schon lassen — die können organisieren! Der Bürgermeister von Mölln, Dr. Wolff, hatte in seiner Ansprache ein sehr warmes Wort für die Flüchtlinge. Das wurde damals in unseren Blättern dankbar hervorgehoben. Pastor Bruns, von der Evangelischen Kirche der Stadt, schlug denselben Ton an; und manche andere nahmen teil, indem sie ein Wort des aufrichtigen Dankes aussprachen, Gott gegenüber wie auch dem Deutschen Volke gegenüber. Ja, der Herr hatte ganz wunderbar geführt! Und so hielt der ganze lange Abend die große Menge in fortwährender Spannung. In jenen Stunden waren wohl Vertreter aus allen Mennonitischen Kolonien des großen russischen Riesenreiches zugegen. Zum Staunen! Und das war heute vor 50 Jahren! Die Zeitungsmänner kamen nicht aus ihrer Bewunderung; sie sagten: "So etwas kann man nur in den weiten Steppen Rußlands gelernt haben. Ihr lieben Leser! Es ist wert, daß wir uns dieses nach gut 50 Jahren wieder einmal sagen: Gott hat unserem Volke ein ganz großes Talent anvertraut.

Ihr hättet jene Artikel in den Zeitungen sehen sollen; ich habe sie gelesen und es tut mir leid, daß ich sie nicht aufbewahrt habe. Standen da, z.B., diese Sätze; "Wie die deutschrussischen Prediger ihre Leute beschworen. Einer von ihnen hatte die Textworte: 'Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat' und 'Ich vergesse, was dahinten ist' (Ps. 103, 2 und Phil. 3, 13)", und weiter: "Möge der Himmel diesen Menschen, die alles daheim verloren haben, einmal einen besseren Trost geben als: Vergiß, was dahinten, sonst müsset ihr sterben!"

Nach zwei Monaten schon, oder noch eher, gingen die ersten Flücht-

linge nach Übersee, nach Südamerika und nach Kanada. Sie wollten alle ohne Ausnahme am liebsten nach Kanada, doch war Kanada in seiner Einwanderungspolitik damals sehr genau, man wollte so wenig hereinlassen, wie nur möglich. Die medizinische Untersuchung war sehr genau. So kam es denn auch, daß von den 6000 nur etwa 2000 nach Kanada durften, und die 4000 nach Brasilien und Paraguay. Das gab denn auch viel Tränen und Herzeleid, die Leute sahen sich wieder ganz "Mitten im Sturm". Man hat es uns vielfach wissen lassen, als meine Frau und ich vor bald vier Jahren dort unten die Gemeinden besuchten, wie ungerecht sie von den kanadischen Ärzten behandelt worden seien. Professor B.H. Unruh sagte es uns ganz offen: "Ihr, die ihr nach Kanada gehen dürft, habe ein unsagbar großes Gottesgeschenk! Preist den Herrn dafür Tag und Nacht!" Jene sahen sich zurückgesetzt. Und wahrlich, wenn man sie anhört, muß man es zugeben: Den Schmerz hätte man den meisten von ihnen ersparen können. Sie haben, besonders in dem ersten Jahrzehnt, sehr gelitten.

Heute, Sylvester 1979, sind es genau 50 Jahre seit jenem Dankgottesdienste in Mölln. Wir halten den Atem an, und blicken vertrauensvoll auf zu dem, "der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn", und sagen: "Der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann." Und sagen weiter: "Ein neuer Frühling folgt dem Winter nach." Dann höret auf unser Pilgerlauf, und die Klagen schweigen, Jesus nimmt uns auf. Nach allem Leiden, nach aller Not folgen ew'ge Freuden; gelobt sei Gott! Meister, der Sturm ist vorüber!"

Wohlauf denn, wir sind dankbar: Gott ist auf unserer Seite. Er hat uns geführt und getragen wie ein Vater sein Kind! Er gedenket daran, daß wir Staub sind, daß wir, wie Gras, wie eine Blume auf dem Felde sind; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Wie kräftig wollten uns das auch die beiden Pässe sagen, den wir in Moskau erhielten, wie auch der aus Deutschland, auf dem es in großen Lettern steht "Staatenlos", also Fremdling, Pilger.

Wir grüßen heute auf diesem Wege die Vielen, die mit uns damals "Mitten im Sturm" waren. Die jedoch auf einer wunderbaren Weise die rettende Hand des ewigen und gnädigen Gottes erfahren haben. Und wir ziehen den Kreis weit, weit hinaus, zu den Vielen, die auf ganz ruhiger Weise die alte Heimat verlassen und hier und im Süden eine Heimat finden durften. "Der Anker hält, gottlob, er hält".

Nicht zu vergessen, lasset uns derer auch ernstlich gedenken, die heute den blutigen Weg noch weiter zu gehen haben. Gott helfe allen, allen, ritterlich zu kämpfen und zu siegen, bis wir mit den Vielen in Zion eingehen!

Christentum und Haushaltung (10)

Wm. Schmidt

Das Bild, das wir in der Bibel vom Haushalter haben, ist etwa folgendes. Er steht immer in einem Herr-Diener Verhältnis. Der Diener oder Haushalter erhält "Gewisses" von seinem Herrn. Die Schrift nennt es Güter, Talente oder auch Pfunde. Dieses Erhaltene oder Anvertraute soll er verwalten oder damit handeln. So war es bei Elieser und Abraham. So war es bei den Knechten und dem Herrn in Matth. 25 und Luk. 12. So ist es auch mit uns.

Wir sagen mein Haus, mein Geschäft, mein Auto und meine Farm. In einem gewissen Sinne stimmt das schon. Aber wenn wir der Sache auf Grund gehen, erkennen wir sehr bald, daß unsere Besitzansprüche doch nur flüchtig und schwach sind. Darum heute die Frage — wer ist eigentlich der wahre Besitzer all des, das wir "unser" nennen?

Erwähnen wir zuerst unsere Flüchtigkeit. Der Psalmist schreibt. Unser Leben wäret sechzig Jahre, auch 70, and wenn's hoch kommt 80. Aber ob 80 oder noch mehr — wir müssen davon, and alles Irdische bleibt zurück. Das sagt uns, daß unser "Besitzen" sehr beschränkt ist. Auch lehrt die Erfahrung, daß das "Besitztum" nicht sicherer ist als der Besitzer. Oft muß der Mensch es trotz aller Anstrengung aufgeben und gehen lassen. Unser Eigentumsrecht ist nur sehr schwach. Ja, wir sind nicht Eigentümer, wir sind Verwalter.

Ein anderer ist der wahre Eigentümer, nämlich unser himmlischer Vater und Gott. Da ist einmal das Schöpferrecht Gottes. Durch die Kraft Seines Wortes wurde alles geschaffen und ins Dasein gerufen. Es ist alles Sein. Durch den Sündenfall des Menschen hat der Teufel sich auch ein gewisses Eigentumsrecht erzwungen, aber der wahre, rechte und eigentliche Herr und Besitzer aller Dinge ist und bleibt unser Gott. Es ist von größter Bedeutung, daß wir dieses als Haushalter und Verwalter tief erkennen und gelten lassen.

Wir möchten nun obige Behauptung noch mit verschiedenen Schriftworten bestätigen. Unter den großen Plagen, die Gott brauchte, um Ägypten zu zwingen Israel ziehen zu lassen, waren auch verschiedene Naturplagen — Finsternis und Hagel. Mose sagte dem Pharao, daß er dadurch erkennen solle, daß die Erde des Herrn sei (2. Mose 9, 20). Wiederholt besingt der Psalmist die Wahrheit, daß alles Gottes ist. So in Ps. 24: "Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt." In Ps. 50, 12 heißt es: "Denn der Erdboden ist mein und alles was darinnen ist." Zwei Verse vorher sagt Gott, daß die Tiere im Walde und das Vieh auf den Bergen bei den Tausenden alle Sein sind (Ps. 50, 10). Ganz dasselbe behauptet Gott im Propheten Haggai 2, 8 in Bezug des Geldes. Denn mein ist Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth.

Ich erwähnte vorher, daß es von größter Bedeutung ist, daß wir als Haushalter es erkennen und gelten lassen, daß alles des Herrn ist. Er ist Herr und Eigentümer. Etwas von diesem "alles" ist uns anvertraut worden, und von diesem Anvertrauten müssen wir Rechenschaft ablegen.

Meine Teuren, wer von uns wird um fünfzig Jahre von heute noch behaupten — mein Haus und mein

Tauffest in Paraguay

(Jacob und Irmi Lepp unterrichten an der Indianer-Bibelschule in Yalve Sanga im Chaco von Paraguay. Jacob, der in Paraguay aufgewachsen ist, traf seine Frau Irmi Wiebe aus Winnipeg, während sie beide in Europa studierten. Jacob studierte später am MBBC in Winnipeg. Die Lepps wurden dann von Licht den Indianern gerufen, in Paraguay zu unterrichten. BOMAS bot den Lepps drei Monate Sprachstudium in Costa Rica.)

"Im Oktober nahmen wir an einem Tauffest für 32 junge Lengua-Indianer im Campo Largo teil. Diese Neubekehrten im Alter von 10-25 Jahren hatten in einer unlängst abgehaltenen Evangelisation Frieden gefunden und sie hatten die Klassen für Taufkandidaten beendet. Die Klassen wurden von ihren eigenen Predigern abgehalten, ohne Mitwirken der Missionare. Das ist sowohl lobenswert, wie auch Ursache zur Besorgnis, da Bibelwissen, das zu christlichem Wachstum führt, noch sehr mangelhaft ist."

"Die Kirche war während des Tauffestes gefüllt, und viele standen draußen vor den Fenstern. Doch zum Abendmahl war nur die Hälfte der Bänke gefüllt. Als ich die Leute beobachtete, die von Abendmahl abwesend waren und ihr Alter zu erraten versuchte, kam mir der Gedanke, daß dieses wohl die einzige Abendmahlsfeier sei, an der die Neubekehrten in mehreren Jahren teilnehmen würden. Mehrere Stunden später umringte fast die gesamte Campo Largo Gruppe das Fußballfeld. Fußball und Volleyball (Netzball) haben einen sehr bedeutsamen Halt am Interesse der Leute."

Es gibt heute wohl 3,500 Indianer-Gläubige im Chaco von Paraguay, in 17 Gemeinden, nach einem unlängst gegebenen Bericht. M.K.W.

Auto? Es ist des Herrn. Wir als Haushalter betrachten und behandeln es als solches.

Jubiläumsfeierlichkeiten in Brasilien

Folgende Termine gelten für das Jubiläumsjahr der Mennoniten in Brasilien:

1. Januar 1980: Auftakt in allen Gemeinden. Gedanken zum Jubiläumsjahr.

26. und 27. Januar 1980: Krauelfahrt.

27., 28. und 29. Januar 1980: Dramavorführungen in Curitiba.

2. und 3. Februar 1980: Dramavorführungen in Bagé.

8. Februar 1980 (abends): Polterabend, nach alter Sitte und gutem Brauch, in Curitiba. Die Geschenke gehen fürs Altenheim.

9. Februar 1980: In Curitiba. Vormittags: Offizielle Eröffnungsfeier, Enthüllung des Denkmals, Eröffnung der Ausstellung, gemeinsame Mahlzeit. Nachmittags: Jubiläumshochzeit.

10. Februar 1980: Gedenk- und Dankgottesdienst (Zu diesen beiden Hauptveranstaltungen sollten Vertreter aus allen Gemeinden und Kolonien nach Curitiba kommen). Die mennonitischen Siedlungen und Gemeinden in Südamerika, sowie Freunde und Brüder aus aller Welt sind herzlich eingeladen, an allem teilzunehmen.

13. Februar 1980: Erinnerungsabend, Erzählungen und Zeugnisse.

15. Februar 1980: Dankgottesdienst in portugiesischer Sprache.

16. Februar 1980: Jugendprogramm — Ausrichtung und Zielsetzung.

17. bis 23. Februar 1980: Jubiläumsprogramm in Bagé. Denkmalsenthüllung.

24. Feberuar 1980: Dankgottesdienst in allen einzelnen Gemeinden und Zielsetzung für die nächsten Jahrzehnte.

1. und 2. März 1980: Ausstellungsprogramm in Witmarsum. Gedenktafel u.a.m. Dankgottesdienst am Sonntag.

Jubiläumskomitee

In dieser Ausgabe. . .

. . .möchten wir zuerst den Brüdern D.J. Klassen, 30 Maurice St., Kitchener, Ontario, N2G 2Y8 und Abram J. Loewen, 2781 Centennial St., Clearbrook, B.C., F2T 2V4, für die Hauptartikel danken. Die Beiträge sind uns besonders wertvoll, da sie von eigener Erfahrung sprechen. Besten Dank, Brüder.

. . . möchten wir Eure Aufmerksamkeit auf das Eitorielle lenken. Bitte lest den Teil sorgfältig und beurteilend. Natürlich haben wir nicht alle Briefe bringen können. Wir bekommen viele Segenswtinsche. Danke allen. Wir hören gern von unsern Lesern.

. . . bringen wir den Schluß des Berichtes Vom Schicksal der Zwillingsschwestern Anna und Helene Hamm, von Frau Margaret Reimer, 165 Talbot E, Apt. 111, Leamington, Ontario, N8H 4K1. Danke schön.

. . . begrüßen wir noch einmal unseren vormaligen Redakteur, Bruder E.L. Ratzlaff, der jetzt in der Radioarbeit als Redner und Ansager ist; dazu auch noch als Prediger in der Gemeinde und als Geschichtsforscher aus eigenen Interessen, der also im Ruhestand ist. Er spricht zu uns in der Predigt.

. . . bringen wir einen Artikel über Rußlands weltweite Expansion. Ob wir noch einmal alle eines Tages unter Rußlands Oberherrschaft sein werden?

Suchanzeige:

Frau Katharina Froese, geb. Block, geb. am 17. 8. 1917 in Dorf Orlowka, Stalinskaja Oblastj, wird von ihrer Schwester Maria Wirz gesucht. Frau Froese wanderte im Jahre 1948 nach Alberta aus. Sie wird gebeten sich an das Mennonite Central Committee Suchdienst Abteilung, Box M, Akron, PA 17501 zu wenden.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Nachrichten

— Alle drei Gemeinden Fernheims hatten am 23. Dezember ein Taufest. Über 20 Taufanmeldungen gingen ein. Taufunterricht begann am 3. Dezember. Für die ersten zwei Abende waren alle Interessenten eingeladen. Später wurde der Unterricht mit den Täuflingen fortgesetzt.

— Am 30. November fuhren fünf jugendliche Geschwister von Filadelfia nach Nuevo Toledo, um an der Sommerbibelschule zu unterrichten. Neben dem Bibelunterricht wird auch noch Schreiben und Lesen in deutscher Sprache erteilt.

— Mehr als 400 Delegaten waren auf den MCC-Sitzungen in der Bakerview MB-Kirche anfangs November.

— Mutter Rebecca Schwartz von Berne, Indiana, U.S.A., hielt ihr 7-Monate altes Töchterchen in ihrem Arm, als sie mit einem Pferdegespann die Straße hinabfuhr. Teenagers auf einem Truck kamen vorbei. Ein Ziegelstück von dem Truck traf die kleine Adeline tödlich. Vier junge Leute sind angeklagt worden. Schwartzs gehören zu den Alt-Amischen Mennoniten. In jüngster Zeit sind wiederholt Gewalttaten gegen die Amischen verübt worden.

— Anna Ediger, Missionarin in Indien, mußte krankheitshalber nach Hause kommen. Ihre Heimatgemeinde ist die MB-Gemeinde zu North Kildonan.

— Kriemhild Siemens von Filadelfia, Paraguay, war bei der Christian Press auf Besuch. Sie ist die Tochter des vormaligen Editors vom Mennoblatt, Nickolai Siemens.

— Statistik sagt uns, daß es in Kanada über 83 000 Glieder in den verschiedenen mennonitischen Glaubensgemeinschaften gibt. Auf der Weltkonferenz in Wichita waren Vertreter von 600 000 Mennoniten. Heute gibt es etwa 500 mennonitische Gemeinden. Die meisten dieser Gemeinden sind in den kanadischen Provinzen: in Süd-Ontario, und in den westlichen Provinzen von Manitoba bis British Columbia.

— Die Highland Gemeinde in Calgary hat probeweise bis zum Jahresende zwei Morgengottesdienste und die Sonntagsschule zwischen den beiden Versammlungen.

— Auf einer Sitzung des Männervereins der Clearbrook MB-Gemeinde sprach Br. J. Enns über das Thema: Wer ist der Herr Jesus?

— In der MB-Gemeinde zu Clearbrook war das Begräbnis des Bruders Emil Mielke am 19. Dezember. Es war das 29. Begräbnis, das in der Gemeinde in 1979 abgehalten wurde.

— Ernest Friesens, die in Spanien erfolgreich in der Mission arbeiten, sind auf 10 Wochen nach Hause nach Kalifornien gekommen. Frau Friesen mußte sich einer Operation unterwerfen.

— Zwei Lehrer der Winkler Bibelschule werden Abendkurse geben. Br. Arnie Neufeld — Apostolische Briefe, Wm Schroeder — Biblische Propheten.

— In Südamerika schließen die Schulen jetzt zu den Sommerferien.

— Prediger Peter J. Froese, ehemaliger Pastor der Bergthaler Gemeinde in Winkler, wurde am 1. Oktober zum Pastor der McGregor Bergthaler Gemeinde eingesetzt.

— Raymond W. Jantzi, Ontario, kam bei einem Jagdunglück zu Tode.

— Man schätzt, daß jedes Jahr in den Vereinigten Staaten 60 Millionen Tonnen von Lebensmitteln im Werte von $5 Billionen während der Erntezeit schlecht werden.

— Die Einweihung eines neuen Versammlungshauses in San Isidro, Paraguay, soll in nächster Zukunft stattfinden. Alberto Enns hat hier Evangelisationsarbeit getan.

— Unter den 35 000 Einwohnern von Iran sind wohl weniger als 5 000 Protestantische Christen. Eine starke Auswanderung ist im Gange.

— Einnahmen des MCC-Ontario betrugen im Jahre 1979 $1 105 880. Ungefähr ein Viertel dieser Summe wurde durch Verkauf gebrauchter Sachen verschiedener Art aufgebracht. Auf der Sitzung in Leamington sprach John A. Lapp vom Goshen College über das Thema; Biblische Grundsätze für Gerechtigkeit.

— Die neuen Gebäude der MEI in Clearbrook, B.C., sollen schätzungsweise $2,5 Millionen kosten. Die Schule hofft noch 1980 umzuziehen.

— Einnahmen vom MCC-Saskatchewan betrugen $511 566, die zum Internationalen Hilfsprogramm bestimmt wurden.

— In Manitoba haben sich im ganzen 144 Gemeinden und Gruppen bereit erklärt Patenschaften für Flüchtlingsfamilien zu übernehmen.

— In einigen Gemeinden bemüht man sich, nachdem man die Patenschaft für gewisse Familien übernommen hat, auch die Familien, die getrennt worden sind, wieder zusammenzubringen.

— Geschwister Peter Dick, St. Catharines, Ontario, fahren am 17. Januar 1980 nach Neuwied, Deutschland, ab, um Br. J.J. Toews in seiner Pastorenarbeit zu helfen. Sie werden von der Missionsbehörde gesandt.

— Peter Janzen, St. Catharines, Ontario, wird von der Missionsbehörde nach Brasilien gesandt.

— Am 17. Dezember starb Witwe Susanna Penner, Steinbach, Manitoba. Sie war 103 Jahre und 8 Monate alt. Zur Zeit ihres Todes war sie die älteste Person im Süd-osten Manitobas. Unter den Hinterbliebenen sind 27 Enkelkinder, 56 Urenkelkinder und 6 Ururenkelkinder. Ihr Enkelsohn Gilbert Reimer wurde im Jahre 1974 in Panama, wo er als Missionar arbeitete, ermordet.

— Br. Albert Baerg, Pastor der MB-Gemeinde, Richmond Park, Brandon, Manitoba, wurde am 6. Januar 1980 zum Predigtdienst ordiniert.

— Jeder vierte Mensch unserer Erdenbevölkerung ist Chinese.

— Vor hundert Jahren wurde der Diktator Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili Stalin geboren, am 21. Dezember 1879.

— Afghanistan ist von der UdSSR besetzt worden. Wir haben eine Missionarenfamilie in Afghanistan: Richard Penner, Frau Penner und Kinder, Betty-Ann, Rebecca und Daniel. Gottes Volk sollte viel für diese Familie jetzt beten.

— In Winnipeg allein sind ungefähr 30 mennonitische Gemeinden, die ihre separaten Versammlungshäuser haben.

— Doris Langacre, Verfasserin des Kochbuches "More-with Less", starb am 10. November 1979 an einem Krebsleiden. Ihr Buch ist zu

einem "Bestseller" in den USA und Kanada geworden. Nahezu 300 000 Kopien sind verkauft worden. Nachdem Doris Langacre die Hälfte des Ertragsanteils von dem Anfangsverkauf angenommen hatte, gab sie weiteren Gewinn ans MCC für Hungerleidende. Der Scheck fürs MCC in 1978 betrug $57 000.

— Am 16. Dezember wurden in der Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, 9 Personen getauft.

— Eine neue Bibel für das neue China wurde in Hong Kong im September nach elfjähriger Übersetzungsarbeit herausgegeben.

— Mai Phan, 29, die vor sieben Monaten von Viet Nam nach Kanada kam, wurde in einem Apartmenthaus in Winnipeg tot aufgefunden. Des Mordes angeklagt ist Tan Ngoc Cao, 27, der von Vietnam eingewandert ist.

— In einer Kirche, in die er eingedrungen war, geriet ein Dieb in Westfalen statt an den Lichtschalter and den Schalter für das elektrische Turmgeläute. Unter Glokkenklang wurde er verhaftet.

— Ein neues Buch ist erschienen: Shadowed by the Great Wall, von A.K. und Gertrude Wiens. Das Buch erzählt die Geschichte der Pionier-Missionsarbeit der Krimer Mennononiten-Brüdergemeinde im Inneren der Mongolei. Es ist 120 Seiten stark und kostet $3.95 ($4.50 in Canada).

— Zum ersten Mal nach zwei Jahrzehnten soll in der Volksrepublik China wieder eine chinesische Bibel gedruckt werden. Herausgeber wird die Nationale Protestantische Organisation in Schanghai sein.

— Auf dem Moskauer Flughafen werden wöchentlich 1 500 westliche Zeitschriften beschlagnahmt, darunter in letzter Zeit immer mehr religiöse Druckschriften. Das gab der Politkommissar des Flughafens, Terekow, bekannt.

— In Orange, Südkalifornien, brach des Nachts im Hause der vierköpfigen Familie Durand ein Feuer aus, dem alle zum Opfer gefallen wären, wenn sie nicht der Schäferhund Alexander geweckt hätte. Das treue Tier kam in den Flammen um.

— Bei einer Beerdigungsprozession in Saharanpur (Indien) richtete der Tote sich plötzlich auf und verlangte ein Glas Wasser. Kaum hatte er dieses ausgetrunken, da fiel er um. Diesmal hatte ihn der Schlag endgültig und wirklich getroffen.

— Auf der Missionskonferenz in Urbana haben sich viele jungen Menschen für die Missionsarbeit entschlossen. Nun bittet man, diese jungen Personen mit Gebet zu unterstützen. Weil so viele Anmeldungen zurückgewiesen werden mußten, hat man beschlossen jedes zweite Jahr eine Konferenz abzuhalten. Nächste, 1981.

— Das Missionsbüro schickt regelmäßig Gebetskarten an die Gemeinden aus. Diese Einrichtung hat man nun schon 10 Jahre aufrechterhalten. Wir unterstützen dieses.

— Br. F.C. Peters hielt eine Serie von Predigten über das Gedächtnis in der MB-Gemeinde zu Kitchener. Themen: 1. Das Wesen der zerstörenden Erinnerungen. 2. Der Schaden durch beunruhigende Erinnerungen. 3. Möglichkeiten der Gesundung des Gedächtnisses.

— Das CBI Alumni Bankett wurde am 19. Januar abgehalten. Dr. Roy Just war der Gastredner.

— Gary Wiens, Pastor der Parkview MB-Gemeinde in Hillsboro, Kansas, hat von seiner Pastorenarbeit resigniert.

— Michael Wiebe, Glied der Bakerview MB-Gemeinde, hat eine zweijährige Arbeit unter MCC in Minneapolis, USA, begonnen.

— Ein von der Gemeinde bestelltes Komitee hat den Text des Oberammergauer Passionsspieles für 1980 überarbeitet und dabei erheblich "entschärft". Damit soll vor allem jüdischen Protesten Rechnung getragen werden. Eine grundlegende Spielreform hatte Oberammergau abgelehnt unter heftiger Entzweiung im Dorfe. Der Spielleiter sowie der katholische Pfarrer des Dorfes und ein Oberammergauer Gemeinderat übernahmen nun die Textverbesserung.

— Am 20. November war Dr. George Brunk vom Eastern Mennonite Seminary in Winnipeg. Er sprach vor einer Gruppe von Universitätsstudenten. Sein Thema war: Glaube und Vernunft.

— Die uns allen wohlbekannte Wochenschrift "Courier" feiert in diesen Tagen ihr 90-jähriges Bestehen. Auch die Mennonitische Rundschau wünscht dem einstmaligen "Nordwesten" ein recht langes Leben.

— Die Mennonitengemeinde von Berne, Indiana, sammelte im ganzen für äußere Mission $110 000 während einer Missionswoche.

— Der verstorbene Fred A. Rilling, Newton, Kansas hinterließ in seinem Testament dem Bethel College $110 557.

— Die "Brasilien für Christus" Pfingstkirche in Sao Paulo hat Sitzplätze für 20 000 Personen.

— Der Arbeitsplan von Br. John Unger, Exekutivsekretär der Erziehungsbehörde der Kanadischen Konferenz, für Januar 11-12: Sitzung des Rates der Behörden der Kanadischen Konferenz und der Erziehungsbehörde, Januar 13-15: King Road MB-Gemeinde, Clearbrook, zusammen mit Prediger Gerhard Friesen, Januar 17: Fort St. John MB-Gemeinde, Januar 18-20: Dawson MB-Gemeinde, Januar 25-27: Port Edward MB-Gemeinde, Januar 27 (PM): Terrace MB-Gemeinde.

— Am 18. Februar 1980 schreiten die Bürger Kanadas wieder zur Wahlurne. Diesbezüglich hat ein "begeisterter" Wähler sich folgenderweise ausgedrückt:

Vor und nach der Wahl

Vor den Wahlen schöne Reden
Und Versprechungen für jeden;
Nach den Wahlen nichts bekannt,
Von Versprechen leer die Hand.

Vor den Wahlen frohe Feste,
Feuerwerk, Tanz, lustge Gäste,
Freies Bier bis nachts um zwei;
Nach den Wahlen nichts mehr frei.

Vor den Wahlen nichts als Güte,
Nächstenlieb' in höchster Blüte;
Nach den Wahlen ach wie bald
Nase hoch und Miene kalt.

Vor den Wahlen holdes Neigen
Und zum Volk-herunter-steigen;
Nach den Wahlen kurz und grob:
Wir die Herren, ihr der Mob.

Vor den Wahlen nichts als Milde,
Nichts als Wohl des Volks im Schilde;
Nach den Wahlen hart wie Stein.
Bauer, fall' nicht wieder rein!

Peter Epp

Vom Schicksal der Zwillingsschwestern Anna und Helene Hamm

Von Frau Margareta Reimer

(Schluß)

Einige der Gefangenen wurden frei, obwohl sie ihrem Vorsatz treu blieben. Gott lenkt die Herzen, wie er will. Das Schlimmste ist eben, daß unter den eigenen Leuten Verräter sind und deshalb werden einige so sehr schwer betroffen. Doch auch dieses geschieht nach Gottes Zulassung. Viel bedauernswerter erscheinen mir die Verräter und Parteigenossen, als die von ihnen Verfolgten. Schwägerin und Schwester sind mit ihren Familien auch von Haus und Hof vertrieben. Die Schwester ist in Sibirien, die Schwägerin in einem Russendorf, unweit von unserer Kolonie.

Schwester Anna schreib euch vor ungefähr 2 Monaten einen langen Brief. Aus diesem eurem Brief erfahre ich jedoch, daß Annas Brief irgendwo steckengeblieben ist. Seit einigen Monaten stockt der Briefwechsel wieder beinahe ganz. Ganz einzeln kommen hier Karten an. Doch die Pakete kommen alle an, d.h. die erhalten sie alle. Wunderbar, doch das erfahre ich doch immer. Freut mich allemal herzlich. Anna bestellte schon öfter herzliche Grüße an Euch. Sie gedenkt der Familie mit besonderer Liebe. Auch erkundigt sie sich öfters nach Eurem Ergehen und wo Froeses geblieben sind. Leider gelingt mir's nicht, ihr darüber Aufschluß zu geben.

Daß einer unserer Brüder gestorben ist, erseht ihr aus Annas Brief-Auszug. Er starb am 2. Dezember 1931 im 42. Lebensjahr, an Lungenentzündung. Er lag 14 Tage im Krankenhause bei 40 Grad Kälte. Es wurde nur 2-3 mal in der Woche geheizt, Er hat sehr gefroren, weil er oft stark schwitzte. Fern von allen Lieben, mußte er seine Augen für diese Welt schließen. Ohne es zu melden, sollte er dort beerdigt werden. Doch ein Verwandter lief schnell zum Friedhof und bat so lange um den Leichnam, bis man ihn freigab. Er telegraphierte der Schwägerin, doch da er nicht sicher war, daß die Nachricht durchkommen würde, fuhr er mit dem Nachtzug hin, um es ihr mitzuteilen. So konnte Therese und ihr Söhnchen, Mama und 2 Brüder hinfahren und ihn zur letzten Ruhe betten. Thereses Schmerz ist nicht zu beschreiben, doch Jakob ist daheim, allen Entbehrungen und Leiden auf einmal enthoben, eingegangen in die Fülle der ewigen Herrlichkeit. Wenn ich an ihn denke, so ist es mir, als ob er uns zurufen würde: "Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen. Es ist des Schweißes und der Mühe wert. Dorthin zu eilen und dort anzukommen, wo mehr als wir verstehn, der Herr beschert."

In seiner Bibel fand Therese meines Bruders letzte Abschiedsworte: "Der Todesschweiß bedeckt mein Angesicht. Vielleicht nicht mehr lang und das Sterbestündlein naht. O, Herr hilf, O Herr, laß alles wohlgelingen. Ihr Lieben alle, seid nicht traurig um mich. Holt Euch Trost beim Heiland. Nicht mehr lange, und wir seh'n uns wieder bei dem Herrn in der Herrlichkeit."

Er war schon lange ein bewußtes Kind Gottes und jetzt schon mehrere Jahre Prediger der Brüder-Gemeinde. Er war im letzten Jahr Schüler der Orenburger Bibelschule, dann wurde sie geschlossen (Winter 1925-26). "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich" (Psalm 23, 4).

Wie es in Deutschland aussieht? Ja, was soll ich da sagen. Ich bin nicht die geeignete Person, um richtigen Bescheid zu geben. Not, große Not, überall. Arbeitslosigkeit, Lohnabbau, Brotmangel. Die Brotlosen und Arbeiter sind mit Neid und Haß vollständig vollgestopft. Leider verstehen sehr wenige die Gefahr, in der Deutschland steckt. Sie suchen alle das ihre. Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren, hören sie nicht. Die Erfüllung der Prophezeiung des Propheten Daniel und die des Sehers Johannes, stehen wohl nahe bevor. Die Völker rüsten sich für die letzten Gerichte Gottes. Licht und Finsternis nehmen größeren Abstand. Seit einigen Jahren bemerkt man das Rauschen des Geistes in den Gemeinden. Die Gläubigen rüsten sich für das Kommen des Herrn in Herrlichkeit. Sie wollen würdig erfunden werden, wenn der Bräutigam erscheint. Andererseits läuft man den Lehren nach, wie Jesus sagt: "Nachdem ihnen die Ohren jücken." Viele Irrlehrer treten auf. Die Personen unter 18 Jahren dürfen keinen Gottesdienst besuchen. Der Zeichen viele künden's an. Sie häufen sich von Jahr zu Jahr.

Hermine Driedger, **Barmen, Städtische-Krankenanstalten,** macht im Juni ihr Schwestern-Examen. Ihr Bruder Wilhelm ist dort auch Arzt. Ihr anderer Bruder kam 1929 mit den Flüchtlingen nach Deutschland und ist in Danzig. Beide sind verheiratet. Mein Bruder Wilhelm ist in Luebeck als Ingenieur. Es geht ihm leidlich. Gedenkt im Herbst zu heiraten. Daß Mariechen Froese mir nicht mehr schreibt, verstehe ich nicht. Geht es ihr nicht gut? Und wie geht es meinen lieben Froeses? Bitte sie recht herzlich zu grüßen. Für das Schulbildchen herzlichen Dank. Gott sei Dank, daß noch Bibelschulen bestehen dürfen. Wünsche den Lehrern Gottes Segen und viel Weisheit von oben. An Geschwister Wienses und Unruhs die herzlichsten Grüße! Und nun auch Euch die herzlichsten Grüße — von eurer Mitpilgerin nach Zion,

Helene Hamm.

Noch eine Beilage zu den 2 Briefen

Im "Boten" erschien auf der Frauendienst-Seite der Artikel: "Helene Hamm: Schicksal einer mennonitischen Diakonie-Schwester."

Mir war der Artikel sehr wichtig und ich möchte nun noch etwas aus demselben hinzufügen.

Helene Hamm, die Krankenschwester in Jena war, bekam einen Ruf von der Gemeinde Heubuden-Marienburg, die Leitung des neugegründeten Altersheims in Marienburg, Westpreußen, am Mühlengraben zu übernehmen. Hier hat

sie mit großer Freude und segensreich gearbeitet. Doch dann kam der Einmarsch vom Feindesland. Sie kamen nicht fertig zu flüchten, und die Alten wollte sie nicht allein lassen. So erlebten sie viel Schweres. Als sie eines Nachts hinausgerufen wurde, hörten sie einen Schuß und fanden etwas später Helene mit durchschossener Schläfe tot liegen. Zwei liebe Insassen hüllten sie in ein weißes Laken. Am andern Morgen mußten alle Insassen aus dem Altersheim weg. Da die Erde hart gefroren war, konnte man kein Grab graben. So legte man die Leiche in die nahebeigelegene ausgebrannte Klosterkirche, an eine geschützte Stelle, in weiße Tücher gehüllt, und eine Schwester sprach ein kurzes Gebet. Später hat man bei der Klosterkirche ein Grab für sie gegraben. Ein Herr Bartel, der dabei geholfen, hat gesagt: "Es ist ja nur ihre sterbliche Hülle, die sie geliebt haben, doch bleibt sie in lebendiger Erinnerung. Und das ewige Licht möge ihr leuchten." — So endete das Leben dieser Zwillings-Schwestern, eine nach schwerer Zwangsarbeit im hohen Norden, die andere durch Kugelschuß des Feindes — inmitten ihrer Liebesarbeit.

"Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." Offb. 21:4.

Eingesandt von Margaret Reimer
Leamington, Ontario

Schreib Gott nicht vor,
wie Er dich führen soll!
Er ist bei dir,
sein Herz ist gnadenvoll.
Nie irrt die Hand,
die alle Welt gemacht.
Vertrau ihm still,
Er hat es wohl bedacht.

Es ist der Herr,
Er weiß allein dein Ziel.
Du wirst es sehn,
kein Körnlein ist zu viel.
Wie auch dein Fuß
in Dornen sich verlor;
vertrau ihm still,
schreib Gott
den Weg nicht vor.

Fritz Woike

Wo steuern wir hin?

Bertrachtungen von Abram J. Loewen, Clearbrook, B.C.

Wir sind nun im Begriff, die Schwelle eines neuen Jahres zu übertreten. Damit schließt sich ein Jahrzehnt ab, und wir steigen ein in ein neues Jahrzehnt, das zweitletzte Jahrzehnt unseres zwanzigsten Jahrhunderts und damit unsers zweiten Jahrtausends.

Ein Rückblick auf das abgeschlossene Jahrzehnt und auf die acht Jahrzehnte unseres Jahrhunderts genügt, um mit einigem Grauen dem neuen Jahrzehnt entgegenzusehen. Was wird es uns bringen? —

Unsere ganz alten Leute erinnern sich noch gut, wie es war, als unser Jahrhundert seinen Anfang nahm. Das war die gute alte Zeit, als wir noch so gemütlich lebten. Die meisten von uns wohnten in Dörfern auf dem Lande, hatten unsere Wirtschaften, die Ställe voll Pferde und Kühe und bebauten das Land, womit im Sommer allerlei Arbeit verbunden war.

Doch im Winter ruhten wir aus, lasen unsere Bibel oder auch christliche Literatur, saßen an den Abenden bei der Petroleumlampe am Familientisch, die Frauen spannen Wolle, strickten Strümpfe, häckelten oder hatten Kleider zu flicken für die Angehörigen der Familie. Ach, es war so traut, so heimisch! —

Vielfach wurde in der Saatzeit das Getreide noch mit der Hand ausgestreut. In der Erntezeit wurde es mit Sichel oder Sense gemäht. Es war schon ein Fortschritt, als die ersten Haspel-Mähmaschinen aufkamen. Auf der hartgewalzten und getretenen runden Tenne auf dem Hof wurde das Getreide gedroschen und zwar mit dem schweren Dreschstein, der von Pferden gezogen wurde. Fast war man überwältigt, als dann bald die ersten noch sehr primitiven Dreschmaschinen aufkamen, die mit Pferden am Roßgang angetrieben werden mußten. Sehr stolz war derjenige Bauer, der sich so eine Dreschmaschine leisten konnte.

Mit Pferden wurde auch das Getreide zur nächsten Bahnstation gefahren, wo es verkauft werden konnte. Auch sonst wurde jeglicher Transport mit Pferdefuhrwerken betrieben. Für Kirch- und Spazier- und Hochzeits-Fahrten spannte man die Pferde vor schöne Federwagen oder Droschken.

Sehr selten fuhr mal ein Auto, damals den Droschken nachgebildet, durchs Dorf. Dann liefen wohl die Kinder, was sie laufen konnten, zur Straße, um das Wunderwerk zu sehen und anzustaunen. Es mutete aber auch wie ein Wunder an, daß ein Wagen, eine Droschke, sich von selbst, ohne Pferdekraft, bewegte und sogar noch schneller fuhr als ein Pferdefuhrwerk.

Wollte man eine lange Reise unternehmen, dann mußte man zur nächsten Bahnstation fahren und dort in einen Zug steigen. Züge gab es damals schon; sie wurden aber noch von primitiven Dampflokomotiven gezogen.

Also, das war zu jener Zeit, in den Anfängen unseres Jahrhunderts. Und was haben wir heute nach 70 oder 80 Jahren? —

Die rapide Entwicklung der Technik und die zwei großen Weltkriege, verbunden mit furchtbaren Revolutionen, haben unsere Erde radikal verändert. In alle Winde haben die Ereignisse der Jahrzehnte unser Völklein mit noch anderen Völkern auseinandergetrieben. Es gibt kaum einen Kontinent oder ein Land, wo nicht Splitter unseres Volkes hingeweht sind.

Und wenige unserer Leute wohnen heute noch auf dem Lande. Die meisten sind wohl vom Schicksal in Städte verpflanzt worden.

Die Einrichtung und Ausstattung in den Wohnhäusern haben sich seit damals grundlegend geändert. Fast jedes Heim hat heute einen Eisschrank, Wasch- und Trocken-Maschinen und eine Gas- oder elektrischen Koch- und Backofen. In vielen Heimen gibt es auch bereits den Geschirr-Wascher; wohl alle Heime haben elektrischen Anschluß. Fast der ganze Haushalt wird elektrisch betrieben.

Viele Familien haben mehr als ein Auto, einige gar drei oder vier.

Reisen kann man heute mit dem Auto, mit dem Bus mit der Eisenbahn oder auch mit dem Flugzeug. Mit hochmodernen und mit allem

Komfort ausgestatteten Jet-Flugzeugen kann man in wenigen Stunden die Ozeane überqueren und ferne Kontinente erreichen.

Menschen haben bereits ihren Fuß auf den Mond gestellt. Raumschiffe und Fernraketen kreisen durch das All, hinauf bis zum Mars und dem fernen Jupiter.

Die medizinische und die chirurgische Technik konnte man auf solchen Stand erheben, daß heute verhältnismäßig leicht fast alle Krankheiten geheilt werden können, was zur Folge hat, daß das Durchschnittsalter der Menschen fast auf das Doppelte angestiegen ist.

Und das Evangelium, die Frohbotschaft von Jesus Christus, wird heute fast in jeden Winkel der Erde hineingetragen, sei es durch Evangelisations-Feldzüge oder durch Predigt, Radio oder die fast alle Länder umspannende Missionstätigkeit.

Häuser zu verkaufen

North Kildonan — nahe bei der McIvor Avenue Kirche. Neue Bungalows mit sechs Zimmern, drei Schlafzimmern. Offener Kamin. Waschzimmer mit Eingangs-Duschraum. Teppiche und Fachmannsarbeit erster Qualität. 1270 Quadratfuß. Zum persönlichen Komfort geplant. Einige sind sofort zu haben. Preis gesetzt auf $64,900.

Rufen Sie an:

J. Suderman: 334-0865 (abends)
oder
A. DeMeule: 667-8263 (abends)

KILDONAN REALTY
1727 Henderson Highway
Winnipeg, R2G 1P3
338-4695

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Das alles ist erhebend und man könnte fast meinen, das Tausendjährige Reich wäre angebrochen, wenn, ach wenn das Negative nicht wäre. Aber gerade dieses Negative stellt sozusagen all das Erreichte weit in den Hintergrund. Und dieses Negative ist die Sünde, die immer stärker auftritt und geradezu zum Himmel schreit von der Erde.

Der Unglaube greift weiter und weiter um sich. Der Alkohol und das Rauschgift ziehen immer mehr Menschen in ihren Bann. Millionen und Abermillionen Dollar werden jedes Jahr für diese Gifte ausgegeben.

Die Sünden der zwei grauenhaften Weltkriege mit ihren unmenschlichen Begleiterscheinungen, wie die gewissenlosen Bombenabwürfe auf Städte, durch welche eine große Anzahl dieser Städte buchstäblich in Trümmer gelegt wurden und unzählige unschuldige Menschen ums Leben kamen; weiter Hiroschima, Vergewaltigungen, bestialisches Hinmorden unschuldiger Menschen durch gesetzlose Banden, Verschleppungen und vieles andere, sowie die Schandtaten des Dritten Reiches und der Stalinschen Aera sind bei uns allen und wohl ebenso auch bei Gott noch in so lebhafter schmerzlicher Erinnerung.

Und fieberhaft wird weiter aufgerüstet und immer schreckenerregendere Vernichtungswaffen werden ausgekünstelt. Das wütende Drohen der Völker gegeneinander versetzt heutigentages die ganze Welt in Angst und Grauen.

Die allergrößte Sünde der Gegenwart scheint mir aber die abgrundtiefe Versunkenheit der weißen Rasse in den letzten Jahrzehnten auf sittlicher Linie zu sein: und zwar erstens die sexuelle Unmoral, wo die jungen Menschen sich nicht genug tun können an der Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden, sowie andererseits die verschiedenerweise betriebenen Geburtenverhütungen, die ein schreckenerregendes Ausmaß erreicht haben, und drittens, die Lockerung der Ehen mit den immer zahlreicher werdenden Ehescheidungen.

Ich habe das anklagende Gefühl, daß hier die weiße Rasse sich selbst das Todesurteil gesprochen hat und ihr eigenes Grab schaufelt, und das zu einer Zeit, wo die farbigen Völker zur politischen Selbständigkeit erwacht sind und ihre Unabhängigkeit erlangt haben, und wo sie dem Familienzuwachs keine Schranken entgegensetzen.

Sieht unsere hochkultivierte Weiße Rasse nicht das **"Mene Tekel"**, das über sie verhängt ist? —

Eine kleine und sehr einfache Illustration liegt vor mir, die den Heilsplan Gottes veranschaulicht. Da ist angegeben das Zeitalter der Nationen von Adam bis Abraham mit 2 000 Jahren, und weiter das Zeitalter des Volkes Israel bis Christus mit ebenfalls 2 000 Jahren.

Dann kommt das Zeitalter der Gemeinde. Und als letztes zeigt die Illustration die Entrückung der Gläubigen und dann das Tausendjährige Friedensreich.

Das wären somit im ganzen 7 000 Jahre, also die Vollzahl der Schöpfungsgeschichte in 1. Mose 1, wenn man in Betracht zieht, daß bei Gott tausend Jahre wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre sind.

Aus diesem können wir schlußfolgern, daß, wenn das Zeitalter der Gemeinde wirklich 2 000 Jahre zählt, dann nur noch 20 Jahre (2 000 minus 1980) uns von dem Schlußpunkt trennen. Nur noch 20 Jahre bis zur Wiederkunft Jesu Christi! —

Wenn wir aber weiter den Umstand in Betracht ziehen, daß die vorhergehenden zwei mal 2 000 Jahre nicht exakt, sondern nur ungefähr berechnet werden konnten, dann wäre es leicht anzunehmen, daß auch das Zeitalter der Gemeinde nicht nur auf das Datum genau vorgesehen ist; es könnte leicht einige Jahre mehr oder weniger sein. So sehen wir denn, daß auch diese letzten noch verbliebenen Jahre nicht genau berechnet werden können.

Wir dürfen aber damit rechnen, daß zu jeder Zeit und Stunde die Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes erwartet werden kann.

Sind wir bereit, Ihm zu begegnen? Wird Sein Erscheinen bei uns Freude auslösen oder Schrecken? Wie sollten wir doch ernstlich beflissen sein, an den Zeichen der Zeit nicht achtlos und gleichglültig vorüberzugehen, denn die Zeit ist sehr ernst!

Abram J. Loewen

Editorielles

Heute bringen wir auf dieser Seite Auszüge aus Leserbriefen. Vielleicht haben andere Leser weitere Wünsche und Urteile. Wir wollen auf Eure Briefe achten, soweit wie möglich.

•

. . . wir haben hier jetzt kaltes Wetter. So müssen wir, die nicht mehr sehr gesund sind, drinnen bleiben. So freuen wir uns, wenn die Rundschau kommt. Sie gefällt uns sehr. . .

. . .Da mein Gatte im Mai heimgerufen wurde, möchte ich die Rundschau nicht vermissen, die wir einmal im Jahre 1930 als Hochzeitsgeschenk frei erhielten, und die uns bis jetzt oft zum Segen gewesen. . .

. . . erst lese ich "Aus aller Welt" und dann die ersten Seiten. . .

. . .Ich habe die Rundschau von 1947 gelesen. . . aber jetzt kann ich nicht mehr gut sehen. Bitte entschuldigen Sie und schickt sie nicht mehr. . .

. . . Es ist mir schade, daß die Rundschau nur jede zweite Woche kommt. . .

. . . Die schöne Geschichte von J.B.W., **Gottes Hand**, und auch Frau Margarete Reimers wahre Geschichte. O daß doch viele jungen Menschen diese lesen würden. . .

. . . Seit den Änderungen im Format hat sich die Rundschau 100% gebessert, man nimmt nun gerne das kleine Blatt in die Hand und liest den Inhalt durch. Auch das Papier und der Druck erleichtern das Lesen für ältere Leute. Nun noch ein Wunsch. Nach meiner Ansicht nehmen die Nachrufe und auch Beschreibungen der goldenen Hochzeiten zu viel kostbaren Raum ein. Ein kurzgefaßtes Lebensverzeichnis mit einem Bild und schließlich einiges über das Begräbnis selber wäre ganz genügend. Der Nachruf dürfte nicht mehr als zwei Spalten lang sein. Das sollte man zur Regel machen. Es handelt sich in den weit meisten Fällen um Personen, die man nicht kennt. Es gibt in der Welt soviel Interessantes und Wissenswertes. Dies lag mir schon lange auf dem Herzen. . .

. . . Die Rundschau ist schon über 50 Jahre in unserem Hause eingekehrt und noch ein willkommener Gast. Ich bin 84 Jahre alt und mein lieber Mann ist schon 16 Jahre in der oberen Heimat. . .

. . . Lege ein Money Order bei. . . $30, es ist ein Geschenk für drei Jahre für Frau. . . Diese Frau ist sehr taub aber sehr klar in ihren Gedanken. Ist so dankbar, daß ich ihr mit diesem helfen kann. . .

. . . Wir lieben die Rundschau so wie sie ist, nur eines fehlt mir und das ist das Weltgeschehen, das fehlt mir, Br. Ratzlaff hatte das. Wir hören all die Neuigkeiten per Radio, aber wenn ich in der Rundschau es lese, da sehe ich, wie nahe des Herrn Kommen ist. . .

Leamington, Ontario

Lieber Bruder Editor und Druckerpersonal!

Liebe zum Gruß!

Da meine Gattin und ich seit unserer Einwanderung 1924, — mit Genuß und Freuden die "Mennonitische Rundschau" lesen, — möchten wir auch fernerhin gerne dabei bleiben. Lege hiermit auch für weitere zwei Jahre — ($20) — das Lesegeld ein.

Obzwar wir schon beide das 80. Lebensjahr überschritten haben, und wir wahrscheinlich, ehe die zwei Jahre abgelaufen sind, in die "himmlische Heimat" 'einziehen, möchten wir lieber etwas mehr zahlen, als Schulden hinterlassen.

Alle Rundschauleser grüßend mit Römer 12, 2: "Seid fröhlich in Hoffnung! Geduldig in Trübsal! Haltet an am Gebet!"

Jacob und Liese Janzen

. . . Meine Anerkennung . . . nicht so lange Predigten . . . mehr Nachrichten, mehr MCC und Mission. . .

. . . Gottes Segen im Neuen Jahr . . . besonders unserem neuen Schriftleiter. . .

. . . Ich möchte mir erlauben mitzuteilen, daß ich die Rundschau nicht mehr haben will. . .

. . . Sende Ihnen das Lesegeld. Dann möchte ich Euch allen meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich freue mich immer, wenn sie kommt. . .

. . . Wir haben hier im Heim eine Witwe. . . Sie möchte ihrer Kusine die Rundschau auf drei Jahre schikken. . . Mein Augenlicht ist schon zu schlecht, um mehr deutlicher zu schreiben. . .

. . . Wir kennen uns persönlich nicht . . . haben öfters an Dich und Deinen Dienst gedacht und dafür gebetet. Es muß nicht leicht sein, ein Blatt zu übernehmen, wo die Leserzahl voraussichtlich der Sprache halber, abnehmen wird, aber viele brauchen es noch. . .

. . . Wir haben Br. Ratzlaffs Arbeit viel geschätzt, nun sind wir dankbar, daß wir wieder einen Editor haben. . .

. . .Das Blatt gefällt mir in seiner jetzigen Form und in seiner äußeren Aufmachung; sowie in seinem Inhalt. Auch daß es zweimal monatlich erscheint, entspricht ganz meinem Wunsch. Daß es einen Wechsel der Redakteure gegeben hat, tut mir leid, aber wir müssen uns daran gewöhnen, daß es überall Wechsel gibt: in der Gemeinde, Pastorenwechsel, im Radio gewöhnt man sich an die Stimme eines Redners, den man gerne anhört und, siehe da, er verabschiedet sich, und tritt in den Ruhestand. Dann wird man besorgt: "Wer wird es weiterhin so gut machen?" Aber der Herr hat immer einen Stellvertreter bereit, und zwar einen guten.

Weiter bitte ich das Abonnement der "Mennonitischen Rundschau" für . . . in Deutschland abzubrechen. Es ist nicht so ganz einfach für die in D. lebenden, die die Gemeinden hier nicht kennen, unsere Verhältnisse, allen Lesestoff zu überwältigen: wie Nachrufe, goldene und silberne Hochzeiten usw. Meine drei Rückwandererschwestern aus R. nach D. bekommen viel und guten Lesestoff, der ihnen genügt. . .

. . . wir freuen uns zu dem deutschen Blatt. . .

. . . Ich wünsche eine so gute Verbindung mit dem neuen Schriftleiter wie mit Br. Ratzlaff. . .

. . . Ein neuer Schriftleiter für die Rundschau stimmt uns dankbar. Die Offenheit vom vorigen Schriftleiter, Br. Erich Ratzlaff, hat uns gefallen. . . Die Vollmacht des Schriftleiters ist begrenzt. Weil er ein Angestellter der Konferenz ist, muß er sich auch nach deren Absichten und Wunsch soweit wie möglich richten. Doch Ihr seid nicht

allein, wir stehen mit unserer Fürbitte hinter der großen Arbeit der Publikation. . .

. . . Wir denken, daß der Inhalt abwechslungsreich und interessant ist. . .

. . . Bedanke mich für die pünktliche Zusendung der Rundschau. Auch dafür, daß sie jetzt so ein feines klares Aussehen hat. Auch daß sie kleiner ist. . .

. . . Dann komme ich mit einer Bitte. Da haben wir so viele Korrespondenten, die für die Rundschau so viele Jahre treu geschrieben haben. . . Weshalb nicht mal die Korrespondenten bitten, ihre Photos zur Veröffentlichung einzuschicken. . . Ich glaube der Gedanke würde Anklang finden. . .

. . . Gestern kam die ersehnte liebe Rundschau wieder ins Haus und hatte wieder ihr schönes uns so liebes wohlbekanntes weißes Angesicht. Bitte, lassen Sie es doch nicht zu, daß unsere liebe Rundschau ihr liebes Angesicht so verändert wird, mit den bemalten Bildern. Das wäre meine und vieler Leser Bitte mit mir, die ich die liebe Rundschau schon so bei 54 Jahren gelesen habe. Die Änderung am Format, das schöne weiße Papier, die deutliche Schrift, und daß sie eingebunden ist, das ist so tadellos schön, für alte Augen. . .

. . . Ihr werter Vorgänger, Br. Erich Ratzlaff, hat unserm Mennonitentum recht lange in vorbildlicher Weise mit der Herausgabe der "Mennonitischen Rundscau" gedient. Nun wünschen wir auch Ihnen Gottes Beistand das Werk, das zur weltweiten Verbindung unseres zerstreuten Völklein dient, auch ferner im Segen zu gestalten. . .

. . . Möchten die Rundschau nicht vermissen. Haben einen großen Segen für uns hier im Altenheim — Stärkung im Glauben und Seelenspeise. . .

. . . Habe seit unserer Einwanderung im Jahre 1924 von Anfang an die Rundschau gelesen, und will sie am liebsten auch behalten — aber das Augenlicht wird schlechter und dann wird's schwerer mit dem Lesen. . .

A.W.S.

Wer wirklich erlöst ist, wird soziales Mitleid bezeugen und erweisen.

Glaube am Werk

Erich L. Ratzlaff

Und er zog hinein und ging durch Jericho. Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner und war reich. Und er begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre. Lukas 9, 1-3.

Die Geschichte von dem kleinen, reichen Zöllner Zachäus ist wohl eine der bekanntesten Geschichten aus dem Lukasevangelium. Gleich zu Anfang der Geschichte finden wir, daß Zachäus zwar ein reicher, aber auch einsamer Mann war. Er ist voll von Besorgnis, Schuldgefühl, und sein Herz bricht fast unter der Last seiner Erfahrungen mit Menschen, die ihn tief verletzt haben. Ohne Christus findet er sich selbst unglücklich und unerfüllt. Immer hatte er geglaubt, daß Geld den Frieden erwerben könne, daß man damit Befriedigung und Genugtuung kaufen könnte. Geld hat er wohl, aber die schmerzhafte Leere wird in den dahingehenden Jahren seines Lebens nur stärker.

Zachäus hatte von Jesus gehört. Jetzt suchte er ihn selber auf. Das Kennwort des suchenden Glaubens ist: "Herr, wir wollten Jesum gerne sehen" (Joh. 12, 21). Sicherlich sollte man jedesmal, wenn man zur Kirche kommt, erwartungsvoll sein. Man sollte dem Prediger nur eine Botschaft mitteilen: "Herr, wir wollten Jesum gerne sehen!" Um die Jahrhundertwende gab es in London, England, zwei berühmte Prediger. Wenn die Leute den einen gehört hatten, bemerkten sie: "Welch ein wundervoller Prediger!" Wenn sie den anderen angehört hatten, sagten sie: "Welch ein wundervoller Herr!"

Beim ersten Durchlesen der Geschichte scheint es so, als ob Zachäus der Suchende ist. Dann aber findet man, daß der wirklich Suchende kein anderer ist als Jesus Christus, der Herr! Er kam nach Jericho, und als er durchzog, suchte er Zachäus. Dann, nachdem er Jericho verlassen hatte, zog er weiter nach Jerusalem, ans Kreuz, wo er Dich und mich suchte. "Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist" (Luk. 19, 10). Immer schon, seit dem Sündenfall des ersten Menschen, ist Gottes anhaltende Frage gewesen: "Adam, wo bist du?" (1. Mose 3, 9).

Als der Herr Jesus an den Baum gekommen war, auf dem Zachäus saß, sah er auf, und dort war Zachäus. Jesus sagte: "Zachäus, steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren!"

Die Hauptbetonung bei irgendeiner Begegnung mit Christus, die uns in den Evangelien geschildert wird, zeigt, daß bei jeder Begegnung immer das Wort der Wahrheit und das Wort der Gnade sein mußte. Man könnte es wie folgt ausdrücken: "Da bist Du, und ich liebe Dich." "Da bist Du", ist ein Wort des Gerichts, nicht im Sinne der Verdammung, sondern im Sinne einer realistischen Beurteilung. Es ist eine Beurteilung, die wohl schmerzhaft, doch notwendig ist.

In dieser Beurteilung ruft der Herr uns zur Reue und Buße auf. "Da bist Du in Deinem zerbrochenen Zustand, in Deinem Bedürfnis meiner Hilfe; aber ich liebe Dich!", und das verwandelt das Wort des Gerichts in ein Wort der Vergebung. Es ist nicht zerstörend, sondern schöpferisch, versichernd und erlösend. "Dort bist Du, und ich liebe Dich!" ist dasselbe als wenn man

---

E.L. Ratzlaff, der ehemalige Redakteur der Mennonitischen Rundschau, ist unseren Lesern wohlbekannt. Geboren in Wymyschle, Polen, beendete er das Lehrerseminar und unterrichtete mehrere Jahre an Schulen in Polen. Im Jahre 1948 kam er mit seiner Familie nach Kanada, nach Alberta, zog dann 1951 nach B.C. 1954 begann er seine Lehrtätigkeit am MEI, war von 1962-66 Radiokommentator der "Stimme des Evangeliums", und wurde 1967 als Redakteur nach Winnipeg berufen. Bruder Ratzlaff ist ordinierter Prediger und Glied der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde.

sagt: "Steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren." In Offb. 3, 20 lesen wir: "Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."

Zachäus stieg hernieder und empfing den Herrn voll Freude. Er öffnete dem Herrn die Tür seines Hauses, aber die wirkliche Öffnung war die Offenheit eines wiederhergestellten Verhältnisses zwischen dem Sünder und Gott. Zachäus kam aus seinem Versteck heraus. Er nahm seine Maske ab und er zeigte Christus gegenüber eine wahre Offenheit. Ihre Gemeindschaft und Offenheit zueinander zeigte sich darin, daß sie zusammen aßen. Es war während ihrer Tischgemeinschaft, daß sich der Heilungsprozeß vollzog.

In der Bibel zeigt sich eine Herzensänderung immer in der Änderung im Benehmen der veränderten Person. Heute nennen wir es einen neuen Lebensstil. Gute Werke ergeben sich aus der Versöhnung; sie erzeugen sie nicht. Hier stellt Zachäus seine Mittel zur Verfügung, um die Not der Armen zu lindern.

Soziales Mitleid wird nie eine Person retten oder erlösen, aber jemand, der wirklich erlöst ist, wird soziales Mitleid bezeugen und erweisen. Es ist einfach eine Frage, daß wir unsere Taten mit unseren Worten in Übereinstimmung bringen. Wir passen unser Benehmen unserem Bekenntnis an!

Diejenigen, deren Glaube echt ist, haben ein Verlangen, eine Bürde, sich selbst den Menschen dieser Welt durch Evangelisation und durch soziale Aktion hinzugeben. Die Gemeinde sollte ihren Gliedern immer die Gelegenheit bieten, daß sie auf diese Weise ihre Besorgnis um die Unbekehrten zeigen können. In anderen Worten, wenn uns jemand leid tut, wenn wir ihn bedauern, sollten wir uns nicht eher zufrieden geben, bis wir etwas getan haben ihm zu helfen.

Es liegt persönliche Echtheit in der Verpflichtung des Zachäus: "Und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder." Gab es irgendwann eine Zeit, die diese Einstellung dringender brauchte, als unsere heutige Zeit? Die Leute verlangen überall persönliche moralische Ehrlichkeit und Integrität. Unsere Jugend ruft aus: "Gott! Zeige uns Echtheit!"

Christus rief uns, um menschlich zu sein, aber christliche Menschlichkeit marschiert nach einem anderen Takt als humanistische Menschlichkeit. Zachäus marschierte nach diesem Takt! Es besteht ein Unterschied zwischen der Menschlichkeit des Humanismus, der nur das physische und geistige Wohl des Menschen im Sinne hat. Christliche Menschlichkeit bezieht sich auf den ganzen Menschen, auf dessen physisches, geistiges und geistliches Wohlergehen. Sie ist die praktische Auswirkung des neuen Gebotes, das Christus seinen Jüngern gab: "Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt" (Joh. 13, 34. 35).

Diese Liebe zueinander schenke uns der Herr aus Gnaden!

Amen.

"... aber wenige sind der Arbeiter!"

(Matth. 9, 37b)

Peter und Lydia Janzen

Da wir gegenwärtig in der Weihnachtszeit stehen, werden wir wieder an die Menschwerdung Jesu erinnert. Er, der Sohn Gottes, mußte Fleisch und Blut annehmen, wenn Er aus nächster Nähe mit uns gefallenen Menschenkindern mitfühlen und uns eine Retterhand reichen wollte.

Dieses war so im Gottes Heilsratschluß beschlossen. Was wir von unserer Seite tun können ist, das Heil von Bethlehem und dem Sieger von Golgatha im Glauben annehmen und in Anbetung vor Ihm niederfallen und unser ganzes Leben Ihm weihen.

Das andere Wunder ist, daß, trotzdem der Himmel uns solch ein Heil sozusagen in den Schoß gelegt, dennoch Millionen und Aber-Millionen Menschen ohne Christus dahinleben und dahinsterben.

Dieses hat der Herr schon damals gesehen, denn es heißt in Mathh. 9, 36: "Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben." Und im Blick auf diesen trostlosen Zustand ruft der Herr seinen Jüngern zu: "Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende" (V. 38).

Heute, mehr denn wohl je zuvor, ist die Arbeiterzahl prozentuell der Weltbevölkerung gegenüber weit zurückgegangen.

Paulus sagt in Röm. 10, 14: "Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden. . .?"

Im Blick auf diese zwiefache Not, nämlich: 1. Das reife Erntefeld, und 2. die große Arbeiternot, haben meine liebe Frau Lydia und ich auch den Ruf von der deutschsprechenden MB-Konferenz in Brasilien angenommen, den deutschsprechenden Leuten im Staate Santa Catarina das Evangelium zu bringen. Unser Gebet ist, daß der große Gott durch seinen Heiligen Geist uns ausrüsten wolle mit viel Freudigkeit, Liebe, Geduld, viel Weisheit und ganzer Hingabe für sein Werk.

Uns ist diese Art von Arbeit nicht ganz unbekannt. Vor etwas mehr als 11 Jahren wanderten wir mit unsern 6 Kindern von Brasilien hier nach

Goldene Hochzeitsfeier

der Geschwister Heinrich und Aganetha Klassen

(St. Catharines, Ont.)

"Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat", Psalm 107, 2.

Der 24. November war ein besonderer Tag für Geschwister Heinrich und Aganetha Klassen, wo sie ihrem Herrn ein doppeltes Dankfest feiern wollten. Es sind heute gerade 50 Jahre, da sie ihren Ehebund schlossen. Morgen, der 25. November, ist der Tag, wo die vielen aus Rußland geflüchteten Mennoniten einen besonderen Danksagungstag für die Errettung aus Rußland feiern.

Die Feier fand im Kellerraum der Scott St. MB-Kirche statt. Nachdem die Familie und alle geladenen Gäste ihre Plätze um die Tische eingenommen hatten, begrüßte ihr Sohn, Gerhard alle Anwesenden mit den Worten: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht." Von den neun Kindern, von denen eine gestorben ist, waren fünf zugegen, und die anderen drei sind noch in Paraguay. Im April dieses Jahres waren Geschwister Klassen in Paraguay bei ihren Kindern, wo sie dann schon eine kleine Feier hatten.

Mit dem Singen des Liedes: "Dankt dem Herrn mit frohem Mut" und Gebet wurde die Feier eröffnet, und ein wohlschmeckendes Mahl folgte. Das Programm nach dem Essen wurde mit einem Gedicht: "Vergiß es nicht" und Lied: "Ich wandre mit Jesu", eingeleitet. Darauf folgte ein kurzes Dankfest, wo Bruder Abram Quiring, Pastor der Virgil, MB-Gemeinde, über die Flucht aus Rußland sprach. Er las 2. Kor. 4, 7-18 und hob die Kraft Gottes hervor, die auch in ihrem Leben wirksam gewesen war und ganz besonders, als sie von Rußland nach China und von da nach Paraguay gingen. Es ist eine große Gnade, an der sich Kinder Gottes halten. Der Weg war unbekannt, und Trübsal and Angst mußten auch sie durchmachen. Wenn der Weg dunkel und unbekannt vor uns liegt, wird das Gottvertrauen gestärkt, und auch in Angst und Furcht wird die Kraft von Tag zu Tag erneuert. Er hat damals durchgeholfen und auch niemals verlassen, und so wird er auch weiter helfen. Das Schwere zieht uns näher zu Gott, und dafür wollen wir immer dankbar sein. Köstlich ist's dem Herrn vertrauen.

Nach einem Gedicht, das von einer Enkeltochter aufgesagt wurde, brachte Br. Albert Dahl eine kurze aber sehr interessante Mitteilung von einen Erlebnis auf der Flucht nach Polen und 1946 nach Deutschland. Wunderbar hat der Herr ihnen damals geholfen — ihm die Ehre dafür. Ein weiteres Lied: "Ruhet in Jesu Armen" wurde von den Enkelkindern gebracht. Darauf brachte Br. H. Penner, unser Pastor, eine Botschaft über Josua 4, 5-7 und 19-24. Alles spricht von dem, was der Herr im Leben der Kinder Gottes getan hat. Das Denkmal für die Zusammengehörigkeit: eines Sinnes und eines Geistes; alles durch die Gnade Gottes. Es gibt mancherlei Erinnerungen von verschiedenen Erlebnissen. Es ist auch ein Denkmal der neuen Orientierung und der Allmacht eines gnädigen Gottes. Haltet den Blick an die Größe Gottes fest.

Weiter folgten sehr passende Lieder, Gedichte und Musik von Kindern und Enkelkindern. Alles war sehr schön und manches auch interessant und belehrend. Der Jubilar machte dann noch einige

---

Kanada ein. Der Herr hat uns in diesen Jahren viel leiblichen sowie auch geistlichen Segen erleben lassen, wofür wir nicht genug danken können. Wir lassen nun unsere 5 verheirateten Kinder hier in Kanada und nehmen nur unsere jüngste Tochter, Margita mit. Es ist nicht so ganz leicht eine große Gemeindefamilie von 500 Gliedern, mit denen wir in den letzten 11 Jahren so zusammengewachsen waren, zu verlassen und ins Missionsfeld zu gehen. Fast hätten wir gesagt wie Mose: "Herr, sende wen du senden willst, nur nicht mich!" aber dann haben wir uns wieder zusammengerafft und sagten, wie der Dichter es so wunderschön zum Ausdruck bringt: "Für einen ewgen Kranz; mein kurzes Leben ganz."

Die Missionsbehörde von Nordamerika hat uns als ihre Missionare angenommen und steht finanziell und moralisch ganz hinter uns. Auch eine Anzahl von Gemeinden in Kanada und USA stützen uns mit Gebet und Ermutigungen, wofür wir sehr dankbar sind.

Wir haben in letzter Zeit Gottes Hilfe wiederholt handgreiflich erfahren. Er wird auch die letzten Hindernisse beseitigen. Ihm wollen wir auch weiter vertrauen und Ihm allein gebührt alle Ehre und aller Dank.

Die Scott Street MB-Gemeinde bleibt auch fernerhin unsere Heimatgemeinde. Haben in den verflossenen Jahren in Sonntagsschule und Predigtdienst mithelfen dürfen. Es hat uns viel Freude gemacht. "Es lohnt sich der Dienst für den Herrn allezeit".

Am 3. Januar gedenken wir nach Brasilien abzufahren. Unser erster Termin wird höchstwahrscheinlich von 3-4 Jahren dauern. Für uns beginnt somit ein ganz neues Kapitel in unserm Leben, nämlich vollzeitig im Reich Gottes tätig zu sein, erfordert gleichzeitig unser ganzes Interesse und ganze Hingabe. Aber im Blick auf die große Not, im Blick auf Gottes Ruf, und im Blick auf seine Verheißung wollen wir es wagen.

So sucht man hinfort nicht mehr an seinen Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Wir empfehlen uns eurer Fürbitte und der Gnade Gottes an.

Eure Geschwister im Herrn:

Peter und Lydia Janzen
c/p 599 Joinville
Santa Catarina 89200
Brasil

Mitteilungen aus ihrem Leben. Ihr Weg ging vom Slawgoroder Kreis, wo seine und auch Schwester Klassens Eltern gesiedelt hatten, nach dem Amurgebiet. Dort hatten sie am 24. November 1929 ihre grüne Hochzeit und um vier Monate gings über den Amurfluß nach China. Von China reisten sie 1932 nach Paraguay, wo sie unter schweren Verhältnissen gewirtschaftet haben. Auf einige Jahre zogen sie dann noch nach Uruguay, von wo aus sie 1967 nach Kanada übersiedelten.

So sind die 50 Jahre in Glück und Schmerz, in Freud und Leid vergangen, und heute schauen sie mit dankbaren Herzen zurück auf die Liebe Gottes, die sie so väterlich geführt hat. Ja, der Herr war gut und immer treu, und dafür sind wir ihm dankbar.

Bruder Abram Block, unser Gehilfsleiter, verlas Psalm 56 und hob kurz Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hervor, auch besonders, daß Geschwister Klassens Vorhaben sein und bleiben möchte, Gottes Wort zu rühmen, auf Gott zu hoffen und sich nicht zu fürchten. Er schloß die Feier mit Gebet.

Im Auftrage, A.P. Janzen

Läden um Notleidenden zu helfen

von Helen Reimer Bergmann

Der 13. Oktober 1979 war ein trüber, regnerischer Sonnabend in der Niagara Gegend. Dieses trübte aber nicht die Gemüter der vielen Gäste, die zum "Open House" des neuen "Christian Benefit Shop" an 172-174 Eastchester Straße in St. Catharines gekommen waren. Ja wahrlich der wohlriechende heiße Kaffee bekam einem gut an so einem Tage. Die Atmosphäre der Ordnung und Reinheit war angenehm. Hinter dem Schalter an einer Seite waren die Sachen des "Selbst-Hilfe" Projekts, während die andere Seite die Registrierkasse hielt. Im Laden hingen Kleider, Röcke, Blusen, Mäntel und Männeranzüge in bunten Reihen. In der einen Ecke waren Fächer mit Geschirr und allerhand Krimskrams welcher nur in solchen Läden zu finden ist.!

Was ist denn so Besonderes an diesem Laden? Es ist das erste Gebäude in St. Catharines, welches das MCC eignet. Da der Eigentümer des Kaufhauses an Facer St. die Miete beträchtlich erhöhen wollte, entschloß das Komitee geleitet von John und Mary Harder, Vineland, käuflich ein Gebäude zu erwerben. Der Herr erhörte über Erwarten als ein kleines Kirchlein feil wurde für den mäßigen Preis von $62,000. Auf dem Grundstück ist genügend Raum für einen Parkplatz. Am 5. September 1979 wurde der Handel abgeschlossen. Es wurde renoviert und ein Anbau für größere Möbelsachen gebaut, welches weitere $3,000 in Anspruch nahm. Spenden sowie zinsfreie Anleihen helfen dieses wertvolle Grundstück zu bezahlen.

In St. Catharines wurde der erste Laden dieser Art am 12. Januar 1974 an Pelham Rd eröffnet. Er ist heute noch im Betrieb. Ein zweiter wurde im November 1975 an Facer St. eröffnet. Peter J. und Helen Rempel waren hier ein Jahr tätig als MCC-Arbeiter. Sie wurden mit manchen der Einwohner in der Gegen bekannt. Da die Arbeit zunahm, wurde ein größeres Gebäude gefunden an derselben Straße. Im September 1977 wurde umgezogen, welches für die vielen freiwilligen Helfer eine große Hingabe war. Am 1. Oktober desselben Jahres kamen Herbert und Katie Isaac von Leamington, um hier "voluntary service" Arbeit zu tun. Sie dienen bis heute noch. Als nach zwei Jahren die Notwendigkeit einer neuen Stelle offenbar wurde, sah das Komitee ein, daß ein Umzug jede zwei Jahre zu umständlich sei. Für die freiwilligen Arbeiter von den fünfzehn Gemeinden, die hinter diesem Werk stehen, war es zuviel verlangt. Mit Hilfe von John Klippenstein, wurde die Stelle an Eastchester Straße gefunden und erworben.

Die Bücher der Kassiererin, Frau Katie Dyck, zeigen, daß vom January 1974 bis August 1979 eine Totalsumme von $165,000 zum MCC gegangen ist von den zwei "Christian Benefit Shops" in St. Catharines. Wir stimmen mit John und Mary Harder ein, wenn sie sagen: "Wenn wir daran denken, was diese Dollar am anderen Ende getan haben, um Notleidende zu speisen und zu kleiden, schätzen wir dieses Projekt umsomehr." Gleichzeitig sind die Läden Stellen, wo guterhaltene, brauchbare Sachen abgeliefert werden können, sodaß ärmere Familien gute Kleidung und anderesmehr kaufen können zu mäßigen Preisen. Natürlich darf ein jeder in diesen Läden einkaufen. Sind Sie unlängst da gewesen, um etwas zu kaufen?

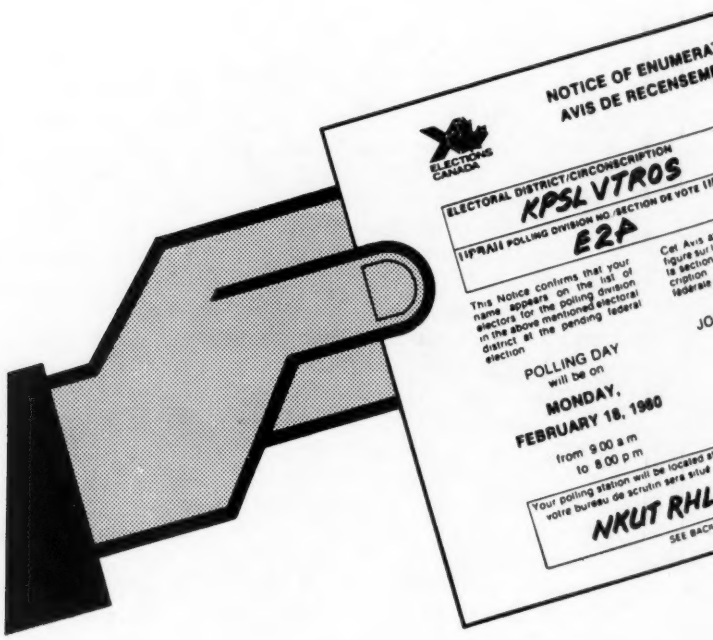
Von l-r: Frau Katie Dyck, John und Mary Harder, Vorsitzende des Ladenkomitees und Katie und Herbert Isaac, freiwillige Arbeiter von Leamington. Sie verwalten den Laden.

Edith Wichert, links, serviert Kaffee . Die Einkäuferin ist den ganzen Weg von Buffalo, New York, gekommen.

HABEN SIE DI

Wenn nicht, dann koennte

18. Feb



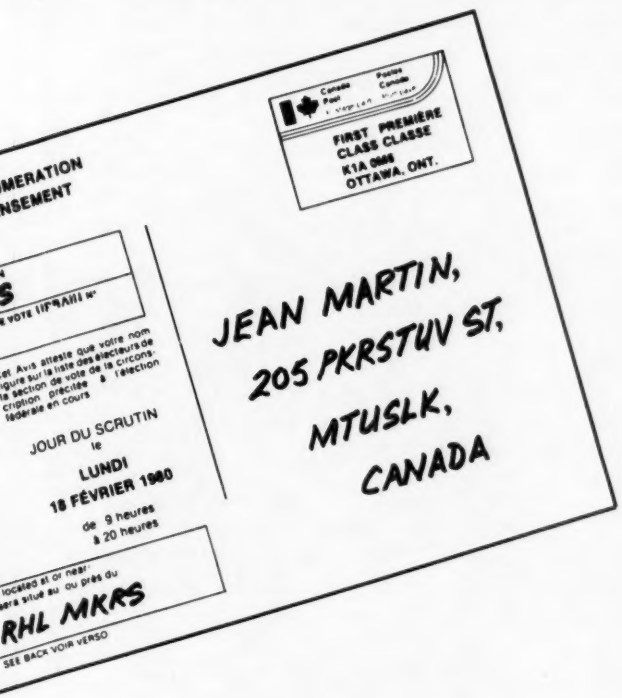
WENN SIE IHRE KARTE NICHT ERHALTEN HABEN —

werden Sie vollständige Anweis
um am 18. Februar wählen zu
Anzeigen in lokalen Zeitungen
finden.

Schauen Sie aus danach und
Anzeigen. Diese werden Ihnen

IESE KARTE?

en Sie das Recht am
ruar zu waehlen verlieren.



SIND SIE WAHLBERECHTIGT?

Ja, wenn Sie Kanadischer Bürger sind, 18 Jahre alt oder mehr am 31. Dezember 1979 wurden, und in Kanada wohnhaft sind. Wenn Sie bei der letzten Wahl enumeriert wurden, sollten Sie jetzt schon durch die Post Nachricht über Ihre Enumerations-Karte erhalten haben. Diese Karte bestätigt, daß Ihr Name auf der Wählerliste für die Federale Wahl am 18. Februar ist.

VIELLEICHT HABEN SIE IHRE KARTE DURCH DIE POST NICHT ERHALTEN AUS FOLGENDEN GRÜNDEN —

Seit dem 22. Mai 1979. . . .

- **Sind Sie umgezogen**
- **Wurden Sie 18 Jahre alt**
- **Haben Sie Ihren Namen geändert**
- **Sind Sie Kanadischer Bürger geworden**
- **Sie wurden bei der letzten Wahl nicht enumeriert**

WAHLEN KANADA

WAHLEN KANADA

Wahlen Kanada ist die unparteiische Agentur des Parlaments, die für das Abhalten der Federalen Wahlen verantwortlich ist, unter der Aufsicht des Hauptwahlbeamten, Mr. Jean-Marc Hamel.

Veröffentlicht durch den Hauptwahlbeamten Kanadas. FL/80

eisungen, was Sie zu tun haben,
zu können, in Wahlen Kanada
en vom 15. bis zum 24. Januar

nd lesen Sie die Wahl Kanada
en sagen, was Sie zu tun haben.

Missionsnachrichten

Die Geschichte von ZEMP — Helfende Hände in fremden Ländern

(Der folgende Artikel wurde von Allan Siebert, dem westlichen Berichterstatter des "Mennonite Reporter" geschrieben).

Findet einen Doktor

Findet einen Doktor — oder schließt das Krankenhaus in Kajiji!

Dieses Ultimatum der Regierung von Zaire schuf eine kleine Krisis für den MB-Missionsdienst anfangs des Jahres 1978.

Das Krankenhaus in Kajiji, im südwestlichen Zaire, ist die einzige große medizinische Einrichtung in einem Gebiet von 20,000 Stammesleuten; der Heilungsdienst ist ein wichtiger Teil der MB-Gemeinden in dem Gebiet. Das Schließen des Kranknehauses kam gar nicht in Frage.

Im Glauben begann die Missionsbehörde und deren Medizinische Kommission eine größere Neueinrichtung in ihrem medizinischen Missionsprogramm — das "Zaire Emergency Medical Program" (ZEMP). Sie sandten einen Ruf nach Ärzten aus Nordamerika aus, die willens sein würden, sich freiwillig für kurzfristigen medizinischen Einsatz in Zaire zu melden, zwischen Beendigung von Dr. Bob Buhrs Diensttermin und der Sicherung eines Erstazes für Bob. Bob und Janice Buhr waren fünf Jahre in Zaire gewesen.

In den nächsten 18 Monaten, von Januar 1978 bis September 1979, gelang es ZEMP, acht Ärzte anzuwerben und nach Zaire auszusenden, um dort Termine von sechs bis acht Wochen zu dienen.

Wort und Tat

Die Missionare der MB-Gemeinden kamen zuerst um die Jahrhundertwende nach Zaire (damals Belgisch-Kongo genannt). Während der nächsten acht Jahrzehnte der Evangelisation sammelte der Herr eine MB-Konferenz von 20,000 Zairern.

Doch welche Herausforderung war dieses Land für seine Diener! Krankheit, Hunger, Analphabetentum und Revolution mußten bestanden werden. Der Luxus langer Diskussionen über Evangelisation *oder* Dienst, Wort *oder* Tat, war diesen Pionier-Missionaren versagt. Hier bekehrten sich Leute zum Herrn, die verzweifelt Nahrung und medizinische Behandlung brauchten. Hier waren junge Christen, die nicht durch Bibelstudium reiften, da sie nicht lesen konnten.

Schulen wurden angefangen; Ärzte wurden ausgesandt, Krankenschwestern wurden ausgebildet; Rat über Landwirtschaft wurde erteilt.

Trotz ihrer Versuche, ist die unsichere Regierung in Zaire nicht in der Lage, allen Bildungsgelegenheiten und medizinische Pflege zu bieten, die für ein sich entwickelndes Volk von 25 Millionen Menschen erforderlich sind. In ländlichen und dörflichen Gegenden müssen deshalb christliche Missionare die Lücken füllen.

Dieses erklärt teilweise die große Wichtigkeit des Krankenhauses in Kajiji im Dienst der örtlichen Gemeinden.

Die medizinische Arbeit begann in den frühen 1940er Jahren, und MB-Missionare fingen an, das Krankenhaus aufzubauen, nach der Ankunft von Dr. Ernie Schmidt im Jahre 1955. Gleichzeitig fing Katy Penner, eine Lehrerin der Krankenpflege, ein Krankenpflege-Ausbildungs-Programm an.

Heute ist das Krankenhaus auf 140 Betten gewachsen, mit besonderen Abteilungen für die Behandlung von Tuberkulose, von Kinderkrankheiten, und ein Entbindungsheim. Die örtlichen Gemeinden unterhalten einen Evangelisten, der die Patienten geistlich betreut.

Die Krankenpflegeschule hat über 40 Studenten in deren weit und breit geachteten dreijährigem Programm. Die jedes Jahr die Schule absolvierenden 15 Krankenschwestern bilden eine Stiftung für christliche Krankenpflege an dem Krankenhaus.

Ein logischer Albtraum

Oberflächlich gesehen schien das ZEMP-Programm ganz einfach zu sein: Ein freiwilliger Arzt schließt seine Praxis auf einige Wochen und fliegt nach Kajiji; er erfüllt die Pflichten eines Arztes durch sechs Wochen; er fliegt wieder nach Hause.

Man füge die Komplikationen schlechter innerer Verbindungen in Zaire, die Isolierung von Kajiji (über zwei Stunden mit einem kleinen Flugzeug von Kinshasa, der Hauptstadt entfernt), Sprachunterschiede, ungewohnte und unterentwickelte chirurgische Einrichtungen . . . und das Resultat ist ein logistischer Albtraum.

"Der Versuch, ein Programm zu koordinieren, Leute von irgendwo in Nordamerika nach Kinshasa, nach Kajiji und zurück zu befördern, war eine ganze Leistung", erinnert sich Ferd Pauls, der Vorsitzende der Medizinischen Kommission, der ZEMP vorschlug und es von Winnipeg aus leitete.

Die Verwaltungskette erstreckte sich von Ferd und Fred Epp, vom Kanadischen Büro des MB-Missionsdienstes, bis zu den MB-Missionaren und den Piloten der Mission Aviation Fellowship in Zaire. "Die machten große Anstrengungen, uns behilflich zu sein", sagt Ferd.

Durch Werbung und Auf-die-Schulter-klopfen, fanden sich die folgenden acht Ärzte bereit in ZEMP zu dienen (in der Reihenfolge des Dienstes):

Ferd Pauls (Winnipeg); Cornel Unruh (Familienarzt aus Morden, Manitoba); Ben Froese (Familienarzt aus Winnipeg); Helmut Huebert (Orthopädischer Chirurg aus Winnipeg); John Dick (Arzt aus St. Catharines, Ontario); Henry H. Hildebrand (Chirurg aus Vancouver); Ed Neufeld (Chirurg aus Fresno, California); Ernie Schmidt (Frauenarzt aus Saskatoon).

Drei der Ärzte (Schmidt, Neufeld und Pauls) hatten schon vorher in Zaire gedient. Mehrere wurden von Familiengliedern begleitet.

Jeder Arzt führte Operationen durch, wenn notwendig, half bei schwierigen Entbindungen, machte

Die Medizinische Kommission. Hinten, l-r. Helmut Huebert, Bernard Froese, Vern Isaac, Ed Neufeld, Ernie Schmidt. Vorne, l-r, Fred Epp, Bill Wiebe, Henry Hildebrandt und Ferd Pauls, Vorsitzender der Kommission.

die regelmäßigen Krankenhausrunden und wurde mit dem Krankenhaus-Personal bekannt, wie auch mit den Gemeindeleitern in der Umgebung.

Etwas öffentliche Gesundheitspflege wurde auch unternommen; zum Beispiel verbrachte Helmut Huebert sechs Tage mit Besuchen in entferntliegenden Dörfern, und Cornel Unruh führte eine viertägige Dorfklinik durch.

Die Ärzte arbeiteten auf freiwilliger Basis und zahlten manche oder alle ihre Kosten. Andere Beiträge kamen von der Gemeinschaft Mennonitischer Ärzte und aus dem Budget des Missionsdienstes.

Eine erhoffte Erleichterung in der Notlage kam Ende 1978 mit der Ankunft in Kajiji, frisch von der medizinischen Schule, eines afrikanischen Arztes, der einen einjährigen Kontrakt abschloss. Beratungen mit Dr. Gad Fokum, während er Erfahrung gewann, wurde dann ein wichtiger Teil der Besuche der nordamerikanischen Ärzte. Dr. Fokum ist ein pflichtbewußter Christ und stammt aus dem Kamerun.

Erste Phase beendet

Die erst Phase von ZEMP ging im September 1979, nach einem abschließenden Besuch von Dr. Huebert zu Ende. Dr. Fokum hat eingewilligt, ein zweites Jahr zu bleiben, und er wird im Jahre 1980 durch einen Doktor aus Zaire ersetzt werden, der jetzt in der medizinischen Schule ist.

Auf der Halbjahresversammlung der Missionsdienstbehörde wurde freudig bekanntgegeben, daß Dr. Roger Fast aus California einen Ruf zur Arbeit in Zaire angenommen hat. Roger und Joan Fast werden im Frühling 1981 ihre Arbeit aufnehmen.

Eine zweite Phase von ZEMP wird periodische Besuche von Spezialisten in Kajiji in solchen Gebieten, wie öffentliche Gesundheitspflege und Kinderbehandlung einschließen, sowie die Aufsicht einer neuen Betonung der öffentlichen Gesundheitspflege — einschließlich Ernährungslehre, Immunisierung und Entdeckung von Tuberkulosefällen.

Am 6. Oktober 1979 trafen sich mehrere ZEMP-Teilnehmer in Winnipeg mit Ferd Pauls und Vern Isaac von der Medizinischen Kommission, mit Bill Wiebe und Fred Epp vom BOMAS-Stab, um das Programm zu bewerten und über "Medizinische Mission in den 80er Jahren" zu sprechen.

Hat ZEMP seine Ziele erreicht?, fragten sie sich selbst.

Das allerwichtigste Objektiv — die Rettung des Krankenhauses — wurde durch die Stellung der Ärzte erreicht. Sonst hätte die Regierung wahrscheinlich die Einrichtung geschlossen, oder deren christlichen Charakter radikal geändert. Indirekt wurde auch der Fortbestand der Krankenpflegeschule garantiert.

In mehreren Fällen war die Anwesenheit eines Arztes direkt dafür verantwortlich, daß ein Leben gerettet wurde. "Ich hatte einen Patienten angenommen — einen älteren Mann — mit einer Stuhlverstopfung," sagte Ferd Pauls. "Es erwies sich, daß er einen geplatzten Blinddarm hatte. Ich operierte sofort. Er wäre gestorben! Wie es jetzt war, verließ er das Krankenhaus, ehe ich aus Zaire abreiste."

Zusätzlich erhielten sowohl die Teilnehmer, wie auch die Heimatgemeinden neue Inspiration von einer direkten, persönlichen Verbindung mit dem MB-Missionswerk.

Die Teilnehmer an der Versammlung im Oktober waren sich einig, daß die MB-Medizinische Gemeinschaft in der Lage und willig sei, diesen Rat zu erteilen und auch weiter den Bedürfnissen ihrer Brüder und Schwestern in Zaire zu dienen; doch sie waren sich auch einig, daß die Tagesordnung der "Indigenisierung" weiter durchgeführt werden muß.

"Wie übergibt man verantwortungsbewußt, liebend die Kontrolle solches technischen Komplexes wie ein Krankenhaus an die zairischen Gemeinden?" fragte ein Arzt.

Man stimmte darin überein, daß ein medizinisches Programm ganz anders sei als Schulen und Gemeindegründungsarbeit — die in vielen Ländern an die Nationalen Kirchen übergeben worden sind. Es ist klar, daß eine völlige Übergabe der Verantwortung das Ziel ist, aber deren Durchführung wird in Zaire noch Jahre dauern!

Ernie Schmidt half mit, das gegenwärtige Krankenhaus in Kajiji zu entwickeln und leitete es während seiner 11 Jahre in Zaire (1953-1964). Nach seiner Rückkehr unter ZEMP nach Zaire im Sommer 1979, kam er zu dem Entschluß: "Die medizinische Arbeit in Kajiji hat in den letzten 25 Jahren viele Menschenleben berührt."

"Dies ist durh Gottes Hilfe und durch das pflichtgetreue und opferfreudige Geben und Dienen vieler Leute erreicht worden."

MCC Nachrichten

Jahresversammlung der Friedenssektion in Winnipeg

Die Jahresversammlung der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees am 6. und 7. Dezember war die erste Sitzung einer elfköpfigen Sektion, die sich auf die internationalen Friedens-und Rechtsbemühungen der Mennoniten in Kanada und den Vereinigten Staaten konzentriert.

Früher war die Friedenssektion (seinerzeit als Friedenssektion International bekannt) einfach die bestehenden Friedenskomitees der USA und von Kanada kombiniert. Die Friedenssektion arbeitet durch und mit den Friedenskomitees der Konferenzkörperschaften.

Die Empfehlungen, die von der Sektion besprochen wurden, betrafen Friedenslehre in Indien und im südlichen Afrika, Marxismus in Osteuropa, einen Delegationsbesuch in der Sowjetunion und Interpretation der Ereignisse in Südostasien.

Die Sektionsmitglieder billigten die Empfehlung zur Fortsetzung der Friedensbemühungen in Indien, wo die Sektion im Herbst 1978 einen dreimonatigen Einsatz von Norman Kraus auf dem Gebiet der Friedenslehre ermöglicht. Seitdem haben evangelikale Leiter die Diskussion über eine Beratung über die biblische Basis der Friedensposition vorgeschlagen.

Als Reaktion darauf kam die Friedenssektion überein, sechs bis zehn evangelikale Leiter einzuladen, mit Norman Kraus und einem mennonitischen Missionaren in Indien zusammenzukommen, um darüber zu sprechen, "wie der Weg des Friedens und der Gerechtigkeit ernster ein Teil des Lebens der evangelikalen Kirche Indiens werden kann".

Es wurden keine Schritte bezüglich einer Empfehlung unternommen, daß die MCC-Überseeabteilung und die Friedenssektion gemeinsam einen Kurs in anabaptistischen Friedensstudien in Swaziland im südlichen Afrika planen und durchführen. Man kam überein, daß das Exekutivkomitee nach weiterer Erwägung möglicher Probleme in dieser Sache entscheiden sollte.

Die Sektionsglieder waren darüber besorgt, daß die südafrikanischen Schwarzen nicht gerade von einem Friedenskurs begeistert sein würden, der ausschließlich von weißen Nordamerikanern geplant und unterrichtet würde. Es wurde auch gefragt, wie Studenten dafür gewonnen werden würden, wie sie akademische Anerkennung für den Kurs erlangen würden und ob akademische Unterweisung das beste Mittel zur Verbreitung des Friedenszeugnisses ist. Es wurde gesagt, daß das Rollen-"Modell" von MCC-Arbeitern in südafrikanischen Ländern annehmbarer wäre als ein kurzer akademischer Kurs.

Die Friedenssektion billigte Pläne für eine Konferenz im Herbst 1980 über das Täuferzeugnis und den Marxismus in Osteuropa.

Es wurde erwähnt, daß die Tätigkeit von Mennoniten in Osteuropa und anderen Teilen der Welt uns "der marxistisch-leninistischen Ideologie und Gesellschaft von Angesicht zu Angesicht gegenübergestellt... Die Erfahrungen von mennonitischen Mitarbeitern in Osteuropa bieten eine neue Quelle zur Diskussion von Fragen, die sich aus mennonitischen Begegnungen in Osteuropa ergeben."

Im nächsten Jahr wird Bruno Schottstadt, Laienprediger aus Osteuropa, die Vereinigten Staaten und Kanada bereisen. Die Friedenssektion wir Schottstadt und osteuropäische MCC-Arbeiter ersuchen, an einem Programm über "Die radikale Reformation und die marxistische Kritik am Christentum" teilzunehmen.

Die Sektion empfahl auch die Schirmherrschaft für eine Delegation von fünf bis sieben Personen, welche 1980 in die Sowjetunion reist, "zum Zwecke einer besseren Bekanntschaft als durch die üblichen Touren möglich ist". Das Programm umfaßt Dialog mit russisch-orthodoxen Seminarleitern, katholischen Leitern in einigen der slawischen Staaten, Kontakte mit Universitäten, Regierungs- und Ortsleitern sowie mit Baptisten- und Mennonitenleitern.

"Bei der Bildung dieser Delegation stehen die Möglichkeiten zu christlichem Zeugnis im Mittelpunkt, Unterstützung von Christen in der Sowjetunion, vermehrtes Verständnis und friedlicher Austausch zwischen Bürgern des Westens und der Sowjetunion sowie eine Stärkung der Basis zu langfristigen Kontakten von nordamerikanischen Mennoniten mit der Sowjetunion," hieß es in der Resolution.

Weiter betonten die Sektionsglieder die Bedeutung einer aktiveren Interpretation der Ereignisse in Südostasien. Es wurden kurze Berichte über den Mittleren Osten, Äthiopien und Lateinamerika gegeben.

Spezifische Ziele der Sektion sind: Eine Reihe von Personen zu gewinnen, deren Mitarbeit der Kirche im allgemeinen zur Verfügung steht, um sich mit Fragen des internationalen Friedens und Rechts zu befassen; um bei der Interpretation innerhalb der Körperschaft zu helfen, um ein Forum zu bilden, in dessen Rahmen man sich mit Fragen befassen kann, die sich aus der internationalen Erfahrung der Mennoniten ergegen, sowie um das christliche Evangelium in Situationen sozialer Konflikte, der Gewalt und des Unrechts anzuwenden.

Frank H. Eppp von Waterloo, Ont., wurde zum neuen Vorsitzenden der Friedenssektion gewählt, als Nachfolger von A.J. Klassen, jetzt Vorsitzender der Friedenssektion (U.S.). Kathy Royer, Elkhart, Int., wurde zur Vizevorsitzenden gewählt und Hershey Leaman, Landisville, Pa., zum Sekretär. — Das Friedenskomitee besteht aus Vertretern des MCC, des MCC (Canada), der U.S.-Friedenssektion, des kanadischen Komitees für Friedens- und Sozialfragen, des Council of International Ministries sowie aus außerordentlichen Mitgliedern.

MCC (Akron)

Aus den Gemeinden

Vancouver MB-Gemeinde

43. und Prince Edward

Unsere Herbstzeit erinnert mich an ein Lied, daß unse Onkel Bernhard Dueck vor Jahren mit unserem Chor in Margenau, Omsker Kreis einübte. Es heißt: Fallende Blätter, wie lebenssatt sinkt ihr vom Baume so müd und matt. Unten treibt Herbstwind mit euch sein Spiel, flüchtig und nichtig, ohne Ziel. Und wir fragen: Seit ihr auch bereit? o, nützt, o, nutzt die Gnadenzeit.

Ein sehr wichtiger Zweig unserer Gemeinde ist die Jugendarbeit. Von Zeit zu Zeit bringt unsere Jugend auch Programme. Eines solcher Programme wurde am 9. September gebracht. Nach der Einleitung diente der Chor mit Liedern. Auch hörten wir wieder Harfenmusik. Schwester Frances Suderman hatte das Bibelinstitut in Clearbrook beendigt und war mit einer Gruppe nach England gefahren. Und nun erzählte sie in ihrem Zeugnis, wie es ihr dort ergangen sei. In England stehen viele Kirchen leer. Die Gruppe von der Bibelschule hatte auf den Straßen immer wieder von ihrem Herrn Zeugnis abgelegt. Ein anderes Zeugnis brachte Anita Zacharias. Sie ist wieder bereit nach Hepburn zur Bibelschule zu gehen. Es wurde dann noch eine Geschichte für die Kinder erzählt. Zum Schluß sprach Br. Hans Wiens noch über das Thema des Jugendabends. Es hieß: Singet und spielet dem Herrn. Den Text hatte er aus dem 150. Psalm genommen. Im Schlußverse heißt es dann: Alles was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja.

Im Septembermonat fingen unsere Predigerbrüder in ihren Ansprachen an, die 10 Gebote zu erklären und darauf hinzuweisen, wie wichtig sie auch heute noch sind. Bruder Art Martens brachte seine Ansprachen in englischer und Br. Hans Wiens behandelte sie in deutscher Sprache. Die Darbietung der Ansprachen über die 10 Gebote soll dazu beitragen, daß wir als Kinder Gottes sie auch ausleben. Am Abendsmahlssonntag im September wurden Geschwister Victor und Elsa Wall und ihre Söhne Hartmut und Norbert durch persönliche Zeugnisse aufgenommen. Die Geschwister kommen aus Fernheim, Paraguay.

Am 30. September feierte unsere Gemeinde das Erntedankfest. Die Gastredner am Vormittage waren Br. John Baerg und Br. P.C. Penner, beide aus Clearbrook. Br. John Baerg sprach über den 100. Psalm, in dem wir zur Dankbarkeit aufgefordert werden. Br. P.C. Penner sprach über 3. Mose 23, 9-13. Der Bruder betonte, daß wir für unser Land dankbar sein sollten und daß wir das Danken nicht vergessen sollten. Abends war Br. Herb Brandt unser Gastredner. Er hob den Missionsgedanken hervor und sprach über Römer 1, 16. Es heißt da wie folgt: Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Unser Chor umrahmte die Gottesdienste am Vormittage und auch abends mit passenden Liedern.

Ab und zu veranstaltet unsere Gemeinde auch einen Familienabend, der zum größten Teil mit Musikstücken von einzelnen Familien, oder auch aus Darbietungen besteht, die einzelne Personen, oder kleine Gruppen vortragen. So einen Abend hatten wir am 7. Oktober. Am Schluße des Abends sprach Br. Hans Wiens über die Entstehung des englischen Liedes, das in deutscher Sprache: Steht auf, steht auf zum Streite, heißt.

Sonnabend den 13. Oktober besuchte unsere Gemeinde eine Sängergruppe aus der Brake Bibelschule aus Deutschland, mit ihrem Dirigenten George Baier und mit dem Lehrer John Ernst Klassen. Die Sänger dienten mit Liedern, Zeugnissen und Musikstücken. Diese Bibelschule besteht seit 1948 und hat heute 160 Schüler. Auch deutschsprechende kanadische Schüler besuchen oft diese Schule. Zum Schluß hielt Br. Klassen uns eine zu Herzen gehende Ansprache. Sein Text war: Die Speisung der 5000.

Vom 14. bis zum 17. Oktober hielt Bruder John Wall, Hillsboro, Kansas in unserer Gemeinde eine Missionskonferenz ab. Sonntag den 14. Oktober diente er am Vormittage erst mit einer Predigt in englischer und dann noch mit einer in deutscher Sprache. An den Abenden wurden immer erst Bilder von einem Missionsfeld gezeigt, und dann folgte die Ansprache. So hat heute die M.B. Konferenz in 24 Ländern 171 Missionare. Wir haben in den Missionsfeldern zweimal soviel Glieder, als in Nord-Amerika.

Nachdem Br. John Wall uns am 1. Abend Bilder von Japan gezeigt hatte, sprach er über Johannes 4, 35. Sein Thema war: Hebet eure Augen auf. Am zweiten Abend sprach er über die Gleichnisse aus Lukas 15. Da war das Gleichnis vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn sprach Br. Wall besonders vom ältesten Sohn, der so selbstgerecht war, und sich nicht über die Heimkehr seines jüngeren Bruders freute. Freuen wir uns, wenn Sünder Buße tun? Dienstag des Abends zeigte Br. John Wall uns Bilder von sieben Ländern aus Süd-Amerika. Dazu las er Apostelgeschichte 4, 23-31. Sein Thema war: Gebet für die Mission. Es heißt da im 31. Verse: Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte. . . .

Am letzten Abend dieser Missionskonferenz zeigte Br. John Wall uns Bilder von Afrika. Unsere Konferenz hat dort in 146 Gemeinden 18.000 Glieder. Er sprach an dem Abend über Apostelgeschichte 1, 4-9. Sein Thema war: Ausrüstung für die Mission mit Kraft. Der Bruder schilderte uns dann die schwachen Seiten etlicher Jünger, und wie der Herr diese fehlerhaften Jünger doch brauchen konnte, als sie mit der Kraft des Herrn erfüllt wurden. Ja, auch wir brauchen die Ausrüstung mit der Kraft des Herrn, wenn wir Erfolg in der Arbeit für den Herrn haben wollen.

Auf Wunsch der Gemeindeleitung hat Lehrer Wilmer Cornelsen, vom C.B.I. in Clearbrook, an 6 Dienstagabenden einer Gruppe von Zuhörern von etwa 20 Personen, Vorträge über die "Theologie der christlichen Bildung" gehalten. Die Vorträge waren besonders lehrreich für Jugendarbeiter, Sonntagschullehrer

und auch für Gemeindearbeiter. Auch für Eltern, die Kinder im schwierigen Alter haben, waren sie lehrreich. Leider nahmen so wenig Personen daran teil.

Montag des Abends, den 29. Oktober, hatten die Frauenvereine unserer Gemeinde ihren jährlichen Missionsausruf. Nach einer passenden Einleitung von Br. Hans Wiens, wurden die zusammengebrachten Sachen von Br. John Baerg versteigert. Das Ergebnis war, daß über 1500 Dollar zusammenkamen. Anschließend wurden die Besucher noch mit Gebäck und Kaffee bewirtet. Peter Rahn, Korr.

Berichtung: Bei der Angabe über unsere studierende Jugend, ist mir im letzten Bericht ein Fehler unterlaufen. Es heißt da in der M. Rundschau Nummer 20 auf Seite 26 in der dritten Spalte: und Marlene Zacharias gedenkt wieder nach der Hepburn Bibelschule zu gehen. Nicht Marlene, sondern ihre Schwester Anita geht dort zur Bibelschule.

Peter Rahn, Korr.

Culloden MB-Gemeinde

Die Herbstzeit in Farbenvielfalt ist in ihrer ganzen Schönheit überall zu beobachten; hin und wieder Nebel und Regen, der ja eigentlich zu unserem B.C. gehört. Die sechs jungen Menschen, die im Sommer einen kurzfristigen Dienst taten, sind wohlbehalten zurückgekehrt und berichteten von ihrer Arbeit; es war ein segensreicher Abend.

Ebenfalls hat die Deutsche Sonnabendschule wieder ihren Anfang genommen; welche im Kellergeschoß der Kirche abgehalten wird.

Wir wollen uns daran beteiligen, den "Boot"-Leuten eine helfende Hand zu reichen und eine Familie aufzunehmen; dazu sind zwei Glieder selbiger schon angekommen, welche ebenfalls ihre Dankbarkeit bekundet haben; die Eltern und noch ein Sohn werden erwartet, ebenfalls ein einzelner Mann, der schon angekommen ist.

Sonntag, den 13. August, war Besuch in Prediger Erich Giesbrecht, Asuncion, welcher gegenwärtig in Fresno studiert, dienend mit dem Wort aus Matth. 15, 24 und Mark 12:9-12. Er führte aus, daß während des Studiums ihm der Missionsgedanke groß geworden war. Ebenfalls Pred. Thielmann, Clearbrook, über 1. Petri 3:8-14. Geschwister Herbert und Helen Janzen, früher Winnipeg, sowie Schwester Elaine Harder, früher Oak-Bluff, Manitoba, wurden durch Zeugnis aufgenommen.

Da es an einem passenden Raum für die Jugend mangelte, sowie auch an Büroraum und an Sonntagsschulzimmern, wurde beschlossen, mit einem Anbau zu beginnen, welcher nun im Gange ist, und wir freuen uns der lieben Jugend, es angenehm zu machen.

Den 15. September, an einem schönen, sonnigen Tage, feierten Herbert Neufeld und Doris Schroeder, Kinder unserer Geschwister Henry und Mary Schroeder und Rudolf und Suse Neufeld, ihre Hochzeit. Nun, möge ihr Vorbild und Ziel für ihr weiteres Leben Nachfolge Jesu sein.

Prediger Parschau, der seiner Zeit in der Brake Bibelschule, Deutschland, tätig (25 Jahre), brachte an einem September-Sonntag die Botschaft, und die drei Töchter sangen in schöner Weise; die sonstweilen zerstreut wohnen.

Ebenfalls durften wir den 21. Oktober Prediger Ernie Klassen hören, sowie Br. Georg Baier mit einem Chor von 20 Personen, die in Lied und Zeugnis von der vergebenden Kraft des Blutes Jesu berichteten. Ihm allein sei die Ehre! Eine Gruppe von fünf Haitian Christen besuchten uns ebenfalls mit Botschaft, Zeugnis und Lied.

Br. H.H. Classen, gewesener Stadtmissionar, ist tätig mit Krankenbesuchen. Manch einen, der aus der Provinz nach Vancouver überwiesen wird, sowie Kranke aus anderen Gemeinden hier in der Stadt hat er besucht. Unsere Schwester David Koehn ist ebenfalls leidend; sowie manch einer, der ein chronisches Leiden hat. Henry Penner, Sohn der Geschwister Jacob Penner, hatte das Mißgeschick, daß seine Hand auf dem Arbeitsplatze so arg beschädigt wurde, daß sie nicht erhalten konnte werden. Henry und Lidia Ekkert, angehende Missionare, sind von Uruguay zurückgekehrt. Br. Henry studiert in Vancouver jetzt. Sie haben zwei Kindlein. Wir hoffen und beten, daß der Herr sie auch weiterhin leiten möge.

Auch hatte unsere Gemeinde die Freude Geschwister Gerhard Janz zu begrüßen, die mit jüngster Tochter Irene anläßlich der Hochzeit ihrer dritten Tochter, Heidi, hier in B.C. für kurze Zeit weilten. Br. Janz brachte an einem Sonntag und vier Abenden die Botschaft, welche uns einen besseren Begriff einbrachte über unser Christenleben und Nachfolge. Ebenfalls auch über die angefangene Arbeit in Österreich. Sie sind von unserer Gemeinde ausgegangen und daher mit vielen verbunden.

Schwester Janz teilte an einem Abend den Frauen mit über ihre Erfahrungen in der Arbeit, und manch einer Schwester mag es ein dringenderes Anliegen geworden sein, des Herrn Werk in Österreich zu gedenken in der Fürbitte.

Bis auf nächstes Mal,

Frau Arnold Schmidt. (Korr.)

Waldheim MB-Gemeinde

"Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Eph. 1:3.

Von Segnungen Gottes darf unsere Gemeinde zu Waldheim, Sask., berichten.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiet wollen wir mit dankbarer Stimmung mitteilen, daß Gottes milde Hand reichlich dargereicht hat. Von den Feldern und Gärten ist viel eingeheimst worden. Die fröhlichen Angesichter auf dem Erntedankfest, und die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder bekundeten Dankbarkeit.

Einige Wochen später feierte die Gemeinde ein Anerkennungsfest. Die Geschwister Otto Derksen hatten der Gemeinde 5 Jahre als Hirten gedient. Ihre Tätigkeit erstreckte sich über ganz Waldheim und über die Grenzen der Stadt hinaus. Bewohner in den Altenheimen und Kranke in den Hospitälern wurden durch die Besuche der Geschwister aufgemuntert und gestärkt. Sogar

im provinzialen Sträflingsgefängnis machten Geschwister Derksens Besuche und wiesen dort einigen Gefangenen den Weg zu unserm Heiland. Im Gedanken mancher dieser gebrachten Opfer veranstaltete die Gemeinde für die Geschwister ein Fest der Anerkennung, bestehend aus Gesängen, Zeugnissen, und alle genossen ein Liebesmahl an reichgedeckten Tischen zusammen.

Vom 8.-11. November einschließend besuchte uns Bruder Hans Kasdorf, Lehrer von unserm Bibelseminar aus Fresno, California. Er berichtete über die gegenwärtige Weltmission und unsern Beitrag als MB-Bruderschaft in diesem weiterstreckten und segensreichen Betrieb. Er betonte wiederholt die Notdurft für die Anwerbung jüngerer Kräfte, die ihr Leben dem Herrn opfern würden. Auch betonte er, nicht nachzulassen in dem Ringen und Beten der Geschwister und kräftig mit Gaben mitzuhelfen.

Dann weiter hob Bruder Kasdorf das gottgewollte Gemeindeleben hervor, so wie es der Heilige Geist dem Paulus offenbarte, und wie Paulus es im Epheser Brief andeutet. Gott erwählte die verworfenen Menschen und belasteten Sünder als sein Eigentum anzunehmen und aus ihnen eine reine heilige Braut für Seinen Sohn zu machen. Er beschloß diese Gemeinde in Christum Jesum zu reinigen, zu heiligen und zu verherrlichen.

Im Kampfe gegen die mächtigen Widerstände stellt Gott sich uns in Seiner unaussprechlichen Kraft zur Verfügung, die Kraft, die Christum aus dem Tode wieder auferweckte. Gott kommt mit all Seinen Heiligen zum Ziele. Gegenwärtig ist es unsere Aufgabe das große Werk Gottes, das Jesus auf Erden anfing, in der Kraft des heiligen Geistes weiter zu setzen.

"Er das Haupt und wir die Glieder,
Er das Licht und wir der Schein,
Er der Meister, wir die Brüder,
Er ist unser, wir sind Sein!"

Grüßend, F. Kroeker, (Korr.)

Highland MB-Gemeinde

(Calgary, Alta.)

"Anbetung und Dank sei Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi! In ihm hat er eine Fülle geistlichen Segens über uns ausgeschüttet, die nicht von dieser Welt ist" (Eph. 1, 3, Bruns Übers.). Wir in Calgary stimmen mit diesen Worten Pauli ein und grüßen die Rundschauleser damit. Es ist schon eine längere Zeit vergangen, seitdem ein Bericht von Calgary erschien. Das bedeutet nicht, daß hier nichts zu berichten war, wohl eher das Gegenteil.

Seit dem letzten Bericht durften wir 2 Tauffeste feiern und es ist erfrischend zu sehen, wie der Herr immer noch Sünder zur Buße und Nachfolge ruft. Am 27. Mai folgten 5 Personen im Alter von 14-30 Jahren dem Herrn in der Taufe und am 2. Dezember waren es 6 Geschwister. Am selben Sonntag wurden auch 6 weitere Geschwister, nachdem sie von ihren Erfahrungen mit Jesus berichteten, in die Gemeinde aufgenommen. Ich wünschte, ihr alle könntet die 12 von Herzen kommenden Zeugnisse gehört haben.

So wie ihr seht, wächst unsere Ge-

Die MB-Gemeinde von Black Creek, B.C., singt gern. Hier leitet Albert Wedel den Gesang am Sonntagmorgen. Rechts ist Pastor Albert Durksen.

DELUXE APARTMENT

Räumiges, zwei Schlafzimmer Apartment, Süd-Ost Ecke, gegenüber dem Park in Clearbrook, B.C.

Fir Villa
32175 Old Yale Road
Clearbrook, B.C.

Zur Besichtigung rufen Sie bitte an 859-4284, Nr. 311 oder Mrs. Klassen, 434-7559

Your Choice
— Tours in 1980 —

- **Mainland China —** April 5 to 27 - escort Dr. J.W. Fretz. Hurry only a few seats left!
- **Biblelands & Greece —** May 11-25 - escorted by Dr. & Mrs. J.R. Regehr
- **South America —** June 26 to July 17 escort: Martin Durksen
- **Oberammergau —** Heart of Europe Tour August 14 to Sept. 5 - by popular demand 3rd dep.
- **Russia** and **Switzerland** and **Sweden** Sept. 21 to Oct. 12 escort: C.J. Rempel
- **Independent Travel!** to anywhere!

MORE DETAILS:

MENNO
TRAVEL SERVICE

851 Henderson Hwy., Winnipeg — 334-4347

meinde. Aus diesem Grunde haben wir seit Anfang September, probeweise bis zum Jahresende, zwei Morgengottesdienste und die Sonntagsschule zwischen den beiden Versammlungen. Wir haben nun die Wahl, entweder zu 9 Uhr zu kommen oder um 12:30 entlassen zu werden. Ich persönlich vermisse die Geschwister, die zum andern Gottesdienst kommen und sehe dem Abendgottesdienst entgegen, wenn wir alle wieder zusammen sind. Wir schätzen die Arbeit unserer Prediger, unseres Chores und anderer, die nun zweimal am Morgen dienen.

Auch einen andern großen Schritt haben wir unternommen, um den Raum unserer Hütte weit zu machen. Wir haben am 1. November ein Grundstück von 1.84 acres (0.75 ha) in Nordwest-Calgary für $260.000 gekauft. Es ist ungefähr 6 Meilen (10 km) westlich von unserm jetzigen Versammlungshaus. Nach mehreren Gemeindestunden mit viel Planen, Diskutieren und Beten beschloß die Gemeinde fast einstimmig, die Highland Kirche zu behalten und mit dem Planen für eine zweite Kirche auf dem neuen Platz zu beginnen. Möge der Herr uns viel Mut, Weisheit, Gebefreudigkeit und Eintracht geben, um sein Werk auch in dieser Weise in dieser wachsenden Großstadt zu fördern und zu bauen.

Drei unserer Geschwister, Ehepaar Alan und Elaine Camponi und Bev Klassen, sind für ein Jahr in kurzfristigem Missionsdienst in Indien. Sie dienen mit Wort, Gesang, Drama usw., in eine Gruppe unter "Team Ventures International". Sie berichten, daß sie die anfänglichen Umstellungen, wie Klimawechsel und Kulturschock, ziemlich überwunden haben, und daß Gott ihren Dienst segnet.

Im Sommer waren drei andere junge Geschwister, Jackie Quiring, Ron DeJager und Rick Janz für zwei Monate im Missionsdienst in Osteuropa. Sie berichteten übersprudelnd wie Gott auch dort seine Gemeinde baut. — Ungefähr 12 unserer jungen Leute sind wiederum in den verschiedenen Bibelschulen und Colleges.

Mehrere unserer Gechwister haben auch dunklere Täler zu durchwandeln, insbesondere wenn der Herr sie aufs Krankenbett legt. Wenn es des Herrn Wille ist, gibt er Genesung, doch Bruder George Driedger rief er am 6. November im Alter von 67 Jahren zu sich in die obere Heimat.

Wir in Calgary danken Bruder E. Ratzlaff, wenn auch verspätet, für seinen treuen Dienst an der "Rundschau" und wünschen Br. A. Schellenberg Gottes Beistand und Segen in dieser von uns sehr geschätzten Arbeit. Wir grüßen alle zu dieser Weihnachtszeit mit Joh. 1, 16: "Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade."

Helmut Janz, Korr

North Kildonan MB-Gemeinde

"Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern" (Phil. 2, 12). Ist das, daß wir die Zeit über ängstlich leben, um selig zu werden?

Nein, und abermals nein. Doch wir sollen Angst haben zu sündigen. Denn die vollkommene Liebe Jesu Christie vertreibt die Furcht, und schenkt uns eine freudige Seligkeit schon hier auf Erden.

Prediger R. Marsch sprach an den letzten Sonntagen über den Philipperbrief. Wieder mußte man feststellen, wie ist doch das Wort Gottes so ein unerschöpflicher Quell. Am 23. und 24. November hatten wir unsere Jahresgemeindestunde. Den 11. November bis zum 16. November hatten wir Vertiefungsversammlungen in unserer Gemeinde mit Prediger John Parschauer. Morgens sprach er über das Buch Nehemia, in deutscher Sprache, und abends sprach er über Abrahams Berufung in englischer Sprache. Über Nehemia: Wie hatte er doch so ein großes Verlangen, die Mauer zu Jerusalem zu bauen un die Tore einzusetzen. Solange um Jerusalem nichts getan wurde, waren auch die Feinde still. Als erst die Mauer gebaut wurde, da hoben die Feinde ihre Köpfe. Zuerst lachten sie, dann spotteten sie, und zuletzt drohten sie. Bruder Parschauer verglich dieses dann mit dem Gemeindebau. Auch sehr interessant waren die 12 Tore, wie er sie auslegte.

Das erste, das Schaftor, stellt Golgatha dar. Da soll jeder Christ anfangen. Das zweite Tor ist das Fischtor. Bist du wirklich auf Golgatha gewesen, dann willst du auch Menschen zu Jesus führen, ein Menschenfischer werden. Nachdem kommt das Alttor. Das bedeutet, daß der Weg zur Seligkeit nur einer ist, und das ist der alte Weg. Nun, es würde zu viel Zeit nehmen jedes Tor zu beschreiben. Für uns als Gemeinde war es eine gesegnete Zeit. Noch eine Überraschung hatten wir am 16. November vormittags. Eine unserer alten Schwestern erreichte ihren 90. Geburtstag. Was uns dabei wichtig wurde, daß sie Glauben gehalten hatte. Sie ist unsere liebe Schwester Liese Unger. Ihr Mann und Sohn sind vermißt. Die einzige Tochter, die am Leben ist, ist noch in Rußland. Nur auf Umwegen erhält sie Briefe von ihr. Der Herr segne alle unsere Einsamen und Alten.

Abends sprach Br. Parschauer über 1. Mose 12 und weiter. Abraham wurde berufen, von Ur in Chaldäa zu gehen in ein Land, das "Ich dir zeigen will". So sagte der Herr. Er kam bis Haran, und hier blieb er bis sein Vater gestorben war. Dann zog er nach Kanaan. Hier erst baute er dem Herrn einen Altar und predigte. Aber in Kanaan waren Feinde. Zudem brach noch eine Hungersnot aus. Da zog Abraham hinab nach Ägypten. Hier sündigte er. Von hier brachte er sich auch eine ägyptische Magd mit, von welcher schließlich alle Moslems herkommen. Diese schaffen jetzt viel Unruhe in der Welt. Als Pharao ihn aus Ägypten verwies, und Abraham wieder nach Kanaan kam, nach Beth El, wo noch der Altar war, da predigte Abraham weiter von dem Namen des Herrn.

Br. Parschauer führte dieses dann auf unser geistliches Leben an. Segensreich war diese Woche, ja es war ein wachsen im Wort.

Am Sonnteg, dem 25. November, hatten wir unser Missionsfest. Den 2. Dezember feierten wir als Gemeinde wieder ein Tauffest. Es wurden 5 Personen getauft. Unsere Täuflinge waren: Marianne Kroeger, Marlene A. Fast, Kenneth Epp, Arvid Loewen und Victor Janzen.

Freundlich grüßend,

Luise Martens, Korr.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Brent Leonard Regehr †

(Clearbrook, B.C.)

"Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. . ."

Solch eine Blume war Brent, den der große Gärtner in seinem unausforschlichen Ratschluß "verpflanzte". Brent war ein lieber Junge, flink bei der Arbeit, fast unermüdlich beim Spiel, als ob er ahnte, daß seine Zeit bemessen sei. Brent war ein fleißiger Schüler. (Dormick Park Elementary). Er war beliebt bei den Lehrern und Mitschülern. Die Ärzte und Nurses taten ihr Möglichstes ihm zu helfen. Er war ein geduldiger, ergebener Patient, ob im Heim oder im Hospital. Brent liebte den Heiland. Fast bis zum letzten Tage noch las er, "Marian's big book of Bible stories". Jetzt ist er in des Herrn Gegenwart.

Brent Regehr wurde am 15. März 1971 in Abbotsford, B.C., geboren. Sein kurzes Leben war "licht und schattenreich".

Die Begräbnisfeier fand Mittwoch, den 28. November 1979 im Gotteshause der Süd-Abbotsford Gemeinde statt. Pastor Don Balzer diente mit der Predigt und Walter Janzen sang einige Solos mit Pianobegleitung von Mariline Peters. "Jesus is Gathering Rosebuds" war der Titel eines Liedes. Brent war eine dieser "Rosenknospen", die der Meister in seinen ewigen Blumengarten versetzt hat.

Von den auswärtigen Verwandten, die zugegen sein konnten, sind zu nennen: Louise (Regehr) und Jeanette Wiens, La Ronge, Sask.; John und Viola (Regehr) Duff und Kinder: Dawna, Christine und Shawn, Sask.; Walter und Marlene Regehr und Kinder Cameron und Leanne, Edmonton, Alta.

Die nächsten Verwandte und Freunde waren zu einer kurzen Nachfeier in Jake und Erna Friesens Heim eingeladen.

Der Vorschlag, anstatt Blumen, Beiträge zu machen für ein Waisenheim und Kinderhospital in Indien, fand regen Anklang, eine beträchtliche Summe wurde gezeichnet und mehrere Personen wurden angeregt, je ein Kind in Vietnam durch das MCC zu unterstützen.

Brent hinterläßt seine Schwester Colleen (12 Jahre), sein Brüderchen David (3 Jahre), seine Eltern Leo und Netti Regehr, seine Großeltern Jacob und Margaret Regehr, und viele Verwandte und Freunde.

Wir alle sagen: "Auf Wiedersehen, Brent".

J.I. Regehr, Korr.

Martha Hiebert †

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Schwester Martha Hiebert, geb. Karlenzig, war Mittwoch, den 28. November 1979, 2 Uhr nachmittags in der Winkler MB-Kirche.

Nach dem Eintritt grüßte Br. Stoesz die Trauernden mit Hebräer 12, 2 und ermunterte sie, "Aufzusehen auf Jesum, den Anfänger and Vollender des Glaubens.

Ein gemischtes Quartett, unter der Leitung von Geschwister J.M. Peters, diente mit zwei Liedern.

Unser Pastor John D. Stoesz brachte die deutsche Botschaft. Er sagte zuerst: "Wir haben ein christliches Begräbnis." Darauf stellte er die Frage: Wer ist ein Christ? Anhand von Hebräer 11 gab er uns 7 Antworten. 1. Ein Christ ist ein Gläubiger. 2. Einer, der versöhnt ist mit Gott. 3. Der mit Gott wandelt. 4. Der für den Herrn zeugt. 5. Der sich von der Welt absondert. 6. Der von der Welt verfolgt ist. 7. Der auf eine Vollendung wartet.

Schwester Hiebert war eine Wartende. Sie wartete auf die Offenbarung Jesu Christi, auf die Leibeserlösung und auf die ewigen Wohnungen. Br. Stoesz schloß mit der Frage: Bist du ein Gotteskind? Bist du ein Wartender?

Die Versammlung sang das Lied: "Es geht nach Haus."

Unser beigeordneter Pastor hatte 1. Thess. 4, 13-18 als Grunlage zu seiner englischen Ansprache gewählt. Er unterstrich die selige Hoffnung. Der Tod ist nicht das Ende sondern der Anfang des ewigen Lebens. Das Lebensverzeichnis wurde in beiden Sprachen vorgelesen. Albert Karlenzig, ein Neffe, sang ein Solo: "In the secret of his presence."

Das Wetter war sehr ungünstig. Der Leichenbestatter riet den Angehörigen, die Grabesfeier in der großen Vorhalle der Kirche zu haben, was auch geschah. Ein Trauermahl folgte.

Lebensverzeichnis:

Martha Hiebert wurde von ihrem Herrn und Meister den 24. November 1979, im Alter von 79 Jahren, 9 Monaten und 22 Tagen heimgerufen.

Sie wurde in Plum Coulee am 2. Februar 1900 geboren. Sie lebte in der Großweide Gegend und wurde, als sie noch ziemlich jung war, von der Baptisten Gemeinde aus getauft.

Am 17. März 1921 trat sie mit Heinrich M. Hiebert in die Ehe. Sie wurden in Rosenort wohnhaft, aber bald darauf zogen sie in die Gegend Blumstein, wo sie etwa 30 Jahre farmten.

Diese Ehe wurde mit 7 Töchtern und 2 Söhnen gesegnet. Im Jahre 1959 traten sie ihren Ruhestand an und zogen nach Winkler.

Mutter war immer schön gesund, aber in den letzten 12 Jahren war sie kränklich, und sie kam öfters ins Hospital. Sie litt in Einsamkeit und Stille. Sie diente ihrer Familie gerne.

Sie hinterläßt: Ihren Mann, Heinrich M. Hiebert; 7 Töchter: Elsie Klassen, Minneapolis, Minnesota, Amanda (Frau Henry) Ewert, Winnipeg, Hilda (Frau Will) Reimer, Carman, Lillie (Frau John) Thiessen, Lethbridge, Ruby (Frau John) Dyck,

Morden, Clara (Frau Archie) Wiebe, Winnipeg, Violet, (Frau Clarence) Wiebe, Winnipeg; 2 Söhne: Angus Hiebert, Winnipeg, Henry Hiebert, Roland; 24 Enkelkinder und 12 Urenkelkinder.

Im Tode vorangegangen sind ein Enkelsohn und eine Enkeltochter.

Wir trauern, jedoch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Im Auftrage,

Frau John J. Janzen

Maria Klassen †

(Hannover, Deutschland)

"Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe" (Hiob 14, 1).

Dem lieben Gott, dessen Gedanken und Wege unausforschlich und unbegreiflich sind, hat es gefallen, diese liebe Schwester im Herrn, die Frau und Mutter ihrer Familie, durch schwere Krankheit aus diesem Tal der Tränen und Schmerzen zu sich in die ewige Ruhe zu nehmen, wo Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein. Offb. Joh. 21. 4.

Maria Klassen (Rempel), geboren am 11. September 1938 im Dorf Hochfeld, Ukraina. In ihrem dritten Lebensjahr brach der Zweite Weltkrieg aus und zog auch sie mit hinein in die Wanderungen, Gefahren und in die schlimmen Folgen des Krieges. Nach dem Krieg kam sie ohne Vater mit der Mutter und deren vier Kindern, im Alter von 3 bis 12 Jahren, in den Wald des Nordens Rußlands. Wegen Hungers und Mangel an Bekleidung konnte sie die ersten Jahre die Schule nicht besuchen. Dort ging ihr ältester Bruder ihr im Tode voran. Im Jahre 1957 kam die Familie mit dem Vater nach Kaskelen, bei Alma-Ata. Dort bekehrte sie sich und wurde durch die biblische Taufe der Gemeinde zugetan. Im Jahre 1961 trat sie mit dem Jüngling Gerhard Klassen in die Ehe. Fünf Kinder sind ihnen geboren, die alle am Leben sind.

Der Keim ihrer Krankheit soll nach Aussagen der Ärzte schon lange in ihrem Inneren verborgen gewuchert haben. Als sie sich schließlich beim Arzt meldete, mußte sofort eine Operation unternommen werden, wonach ihr Zustand als hoffnungslos festgestellt wurde. Ihren besorgten Eltern erklärte sie in freudiger Gewißheit, daß bei ihr mit Gott und Menschen alles in Ordnung wäre, und sie auch Freudigkeit zum Sterben hätte. Aber die Liebe und die Besorgnis um die Kinder erweckten doch immer wieder das Verlangen in ihr gesundzuwerden. Von klein auf so schwer gehabt, nach der Schule von dem 17. Lebensjahr immer auf Arbeit gegangen, und nun hier hatte sie gedacht, sich der Familie zu widmen, und sich sorecht an den Kindern zu erfreun, von denen sie auch sehr geliebt wurde. — Daß sie in den Herzen der lieben Geschwister im Herrn aufgenommen war, die für sie beteten und sie besuchten, machte sie sehr dankbar.

Seelsorgerische Besuche mit Gesang, Gottes Wort und Gebet gaben ihr großen Trost und Stärkung. Redeweisen irdischen Charakters ermüdeten sie.

Noch einige von ihren letzten Worten: "Ich bin nicht arm, sondern ihr seid arm" sagte sie zu ihrem Mann, der sie bedauerte. — Sie bedauerte die Zurückbleibenden. — Als ihre Mutter sie fragte, ob sie schon gerne zum lieben Heiland möchte, sagte sie: O ja und nickte mit dem Kopf. Und als der Vater sie einmal, als es ihr sehr schwer war, fragte, ob sie dem lieben Heiland böse sei, sagte sie: O nein, und drehte noch einige Male mit dem Kopf.

So anspruchslos und in sich gekehrt, wie sie gelebt, so starb sie nach sehr schwerem Leiden im stillen Frieden. Nach der Operation lebte sie noch dreieinhalb Monate. Sonnabend, den 10. November 1979, wurde sie den Leiden des Todes enthoben. Um sie trauern ihr Mann, 5 Kinder im Alter von 3 bis 17 Jahren, ihre Eltern, des Mannes Mutter, ein Bruder und eine Schwester mit Familien, viel Freundschaft, Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen, viele hier am Sarg, viele noch in Rußland, einige in Kanada, dazu Bekannte und Nachbarn. Bei allen bleibt sie im guten Andenken.

Ihre Lebensdauer ist 41 Jahre und 2 Monate. "Wir preisen selig, die erduldet haben" (Jak. 5, 11a).

Nun wird sie im Paradiesgarten auf alle ihre Lieben warten.

Die Familie

Emil Mielke †

(Clearbrook, B.C.)

Am 16. Dezember 1979 starb Br. Emil Mielke. Am 19. Dezember fand die Trauerfeier in der Clearbrook MB-Kirche statt. Nachdem die Angehörigen Platz genommen hatten, betete Pastor John Baerg und begrüßte die Trauerversammlung mit dem Wort aus Joh. 17, 3. Dann wurde das Lied gesungen: "Es ist hier nichts auf dieser Welt, das ganz mein Sehnen stillt, drum zieht's mich hin, wo Jesus ist, der jeden Wunsch erfüllt."

Br. Joh. Baerg verlas das Lebensverzeichnis in deutsch und englisch. Die erste Predigt, in deutsch, brachte Br. H. G. Thielman nach Jesaja 3, 10: "Predigt von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen." Er stellte seine Ausführungen unter drei Punkte: 1. Wer ist gerecht? Anhand mehrerer Schriftstellen führte Br. Tielman aus, daß wir aus Gnaden, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben gerecht werden. 2. Warum haben die Gerechten es gut? Weil sie Frieden mit Gott haben (Röm 5, 1). Der Herr segnet die Gerechten (Ps. 5, 13). Die Gerechten singen mit Freuden vom Sieg (Ps. 118, 15). Der Gerechte ist auch im Tode getrost (Phil 1, 21). 3. Warum sollen wir immer wieder predigen, daß die Gerechten es gut haben? Das Leben der Ungerechten ist schlimm, aber ihr Ende noch

schlimmer (Ps. 73, 19). Heute ist noch Gnade da, aber diese Gnade kommt auch zum Abschluß. Gotteskinder sollen gestärkt, die Angehörigen getröstet werden.

Auf besondern Wunsch der Schwester wurde vom Massenchor das Lied gesungen: "Es schaut bei Nacht und Tage."

Pastor Joh. Baerg sprach in englisch. Auf Wunsch des Verstorbenen las er Psalm 103. Mit den ersten Versen habe der Bruder sein Lob und seinen Dank ausgedrückt, daß der Herr ihn trotz mancher Schwierigkeiten, wunderbar durchgebracht habe. Die Verse 6-14 drücken das besondere Vertrauen des Bruders aus. In den Versen 15-18 hob Br. Baerg die menschliche Vergänglichkeit und Gottes Unveränderlichkeit hervor. Die letzten Verse weisen auf die ewige Herrlichkeit hin.

Zum Schluß sang der Männerchor das Lied: "We are going down the valley one by one." Br. Tielman sprach das Schlußgebet.

Zum letzten Mal versammelten die Angehörigen sich noch einmal um den Sarg. Dann wurde die Leiche zum Friedhof gefahren, wo Br. Baerg 1. Thess. 4, 13-18 las und betete. Im Kellerraum fand ein Gemeinschaftsmahl statt. Es war erhebend, von Kindern und Enkelkindern zu hören, wie er ihnen ein guter Vater und Großvater gewesen war.

Bruder Mielkes Begräbnis ist das 29. in diesem Jahr in unserer Kirche.

Lebensverzeichnis:

Ich, Emil Mielke, wurde den 19. September 1890 in Nikolaifeld, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Gustaf und Rosalie (Ulrich) Mielke. Im Mai 1903, als ich 12 Jahre alt war, starb meine liebe Mutter. Ich hatte einen Bruder von Vaters erster Frau. Ich war der älteste von meiner Mutter. Wir waren acht Geschwister. Die jüngste Schwester war 6 Monate alt.

Im September 1903 hat Vater wieder geheiratet und zwar Witwe Justine Ratzlaff (Lange). Die brachte 4 Kinder mit, ein Mädchen und drei Jungen. Wir Kinder waren froh wieder eine liebe Mutter zu haben. Es ging auch sehr gut. Vater blieb deutscher Untertan. Im September 1911, als ich 21 Jahre alt war, fuhr ich nach Deutschland. Am 7. Dezember wurde ich zum Militär eingezogen. Im September 1913 wurde ich nach Berlin abkommandiert als Bursche bei einem Oberleutnant.

Im Oktober desselben Jahres bekehrte ich mich im Christlichen Soldatenheim. Im Februar 1914 wurde ich getauft und in der ersten Baptisten-Gemeinde aufgenommen. Am 30. Oktober 1919 have ich mich mit Maria Krüger verheiratet. Wir haben 48 Jahre und 2 Monate Freud und Leid geteilt. Am 26. Mai 1927 zogen wir nach Kanada. Am 8. Juni kamen wir in Herbert, Saskatchewan an. Da habe ich bis zum 15. Oktober bei Julius Mielke gearbeitet. Am 15. Oktober 1927 zogen wir nach Kelstern, Sask., und schlossen uns der MB-Gemeinde an. Bin da mit Frau zusammen Sonntagsschullehrer gewesen. Ich war hier Sonntagsschul-Superintendent und Gehilfsleiter. Im Jahre 1947 zogen wir nach Herbert, Sask., wo wir uns auch der MB-Gemeinde anschlossen. Haben da viel Segen genossen. Da meine liebe Frau kränklich war, rieten die Ärzte, wir sollten nach B.C. ziehen. Im Jahre 1964 zogen wir nach Clearbrook, B.C., wo wir uns der Clearbrook MB-Gemeinde anschlossen. Haben auch hier viel Segen genossen.

Am 23. Dezember 1967 starb meine liebe Frau. Unsere Ehe war kinderlos. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, und so führte der Herr es so, daß ich wieder eine liebe Frau fand in Witwe Elizabeth Unger. Am 13. Oktober 1969 hatten wir Hochzeit. Dem Herrn sei die Ehre für seine Führung.

Soweit Vaters eigene Schrift.

Wir verkauften unsere Häuser auf Nobel Ave. und kauften uns ein Heim auf Princess St., wo wir 7 gesegnete Jahre hatten. 1978 verkauften wir unser Haus und zogen in unser gegenwärtiges Heim auf Yale Road. Hier wurde mein lieber Mann krank, was sich später als Krebsleiden feststellte. Die letzten vier Wochen war er schwer krank zuhause. Den 7. Dezember 1979 wurde er ins Krankenhaus zu Abbotsford gebracht, wo er noch 10 Tage schwer gelitten hat.

Am 16. Dezember rief der Herr ihn heim. Er sehnte sich erlöst zu werden.

Er ist alt geworden 89 Jahre, 1 Monat und 27 Tage.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, und meine Familie, 2 Söhne und 3 Töchter mit ihren Familien, 21 Enkelkinder und 43 Urenkelkinder, einen Bruder in Deutschland, 2 Schwestern in B.C., und einen großen Freundschaftskreis.

Er war uns ein lieber Vater und ein Vorbild im christlichen Wandel. Seine Gebete werden uns fehlen, und wir hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn. Die trauernde Familie

Katharina Mandtler †

(St. Catharines, Ont.)

Am 16. November 1979 rief der Herr sein müdes Kind heim. Die Begräbnisfeier fand den 20. November in der Scott St. MB-Kirche statt. Br. H. Penner eröffnete die Feier mit Gebet und las das Lebensverzeichnis. Ein Verwandter von Schwester Mandtler, Br. Art Wall, sang auf Wunsch der Schwester zwei schöne Lieder.

Br. Penner sagte, wie Schwester Mandtler nur einige Stunden vor ihrem Tode sehr besorgt gewesen war, ob sie auch vor Gott bestehen würde, und er sprach über die drei Worte, die sie damals so getröstet hatten. Er las Apg. 13, 39: "Wer an diesen glaubt, der ist gerecht", Joh. 17, 24: "Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast" und Joh. 1, 7: "Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Nach einigen Stunden entschlief sie ruhig und sanft.

Br. A. Block las Psalm 62, 1-9 und führte aus, wie auch Schwester Mandtler eine tiefe Überzeugung hatte, an der sie fest hielt. Gott ist mein Hort, Gott ist meine Hilfe, wenn Schweres kommt, und Gott ist mein Schutz, wenn der Sturm das Lebenschifflein bedroht. Zweitens, gibt es ein Gefühl der Hilflosigkeit. Wie eine hängende Wand, die einzustürzen droht, und wie eine zerrissene Mauer, die keinen Schutz bietet. Zuletzt gibt es eine klare gewisse Hoffnung zu Gott; er ist unser Heil. Nach der Beerdigung

wurde im Kellerraum noch ein Trauermahl verabreicht.

Lebensverzeichnis:

Katharine Mandtler (Warkentin) wurde am 22. Februar 1890 in Münsterberg, Molotschna, geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Katharina Warkentin (Daniels). Dort in Münsterberg wuch sie auf und beschäftigte sich mit Nähen für andere. Auch gab sie Unterricht in Nähen. Als ihre Eltern später nach Lindenau zogen, arbeitete sie auch dort in ihrem Beruf, bis sie sich im Jahre 1917 mit Peter G. Mandtler verheiratete. 1923 wurde sie auf ihren Glauben an den Herrn Jesus getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Der Herr segnete ihre Ehe mit zwei Söhnen, Peter und Gerhard (George), die beide zugegen sein konnten.

1928 zogen sie in die Gegend am Amur, doch ihr Verlangen war, ihre Mutter und Schwestern in Kanada zu treffen. Dieses Verlangen wurde im Juli 1930 erfüllt, als sie in Whitewater landeten und kurz darauf nach Griswold, Manitoba, kamen.

Im Jahre 1945 zogen sie nach Campden, Ontario, wo sie sich der Vineland MB-Gemeinde anschlossen. Sie liebte die Arbeit für den Herrn, und als Frau eines Predigers ist sie ihrem Manne treu zur Seite gestanden. 1965 verkauften sie ihr Haus in Campden und zogen in ein Apartment auf dem Hof bei der Scott St. MB-Kirche und schlossen sich dieser Gemeinde an. Ihr Augenlicht wurde immer schwächer, doch ihre starke Energie und ihr Glaube an Gott halfen ihr auch dieses Leiden zu tragen. Ihr lieber Mann ging ihr 1970 im Tode voran, und bald darauf kam sie ins Tabor Manor Altersheim, wo sie sich einer liebevollen Pflege erfreute. Mit der Zeit wurde ihr Augenlicht immer schwächer, doch dadurch wurde ihr Gehör sehr geschärft. Sie erkannte Menschen sehr bald an ihren Stimmen und sogar auch an ihrem Fußtritt. Sie besuchte fast pünktlich den Schwesternverein, dem sie angehörte, und hatte ihre Freude dran.

Durch ein längeres Atemnotleiden wurde sie immer schwächer, denn dieses beeinträchtigte ihr Herz sehr. Trotz der besten Pflege im Heim konnte sie nicht länger hier bleiben. Der Herr rief sie Freitag, den 16. November, zu sich in die obere Heimat. Um 5.30 Uhr abends ging ihre Seele zu ihrem Erlöser, den sie liebte.

Es betrauern sie 2 Söhne und ihre Familien, 3 Schwestern, eine Schwägerin, viele Nichten und Neffen und Freunde.

Die trauernde Familie

Buchbesprechung

A.W.S.

Victims of Yalta; von Nikolai Tolstoy, 496 S., Don Mills, Musson, $27.95.

Am 3. Februar 1945 trafen sich die drei großen jener Zeit: Stalin, Churchill, Roosevelt auf Yalta. Der Krieg näherte sich dem Ende. Vom Westen drangen die westlichen Mächte auf Deutschland zu und vom Osten zogen die Russen im raschen Tempo heran. Zwischen diesen beiden Fronten befanden sich Millionen von Menschen, die nun schon jahrelang von Haus und Hof vertrieben wie gehetzte Tiere umhergetrieben wurden. Die große Mehrheit war von Rußland. Einige waren auf Hoffnung aus dem Sowjetreich zu entkommen mit den sich zurückziehenden Deutschen mitgezogen. Andre waren von den Deutschen gefangengenommen worden. Noch wieder andere waren in die deutsche Armee eingezogen worden, und viele hatten sich freiwillig den Deutschen angeschlossen, in der Hoffnung, Deutschland würde dem Kommunismus eine Ende machen und ein neues Rußland schaffen.

Als nun die drei Großen auf Yalta verhandelten, stellte Stalin eine Bedingung: Bürger Rußlands sollen nach Rußland zurückgeschickt werden. Dieses Buch nun, **Victims of Yalta,** spricht von dem schrecklichen Los der vielen Millionen, die gewaltmäßig zurückgeschickt wurden.

Warum wollte Stalin diese Menschen zurückhaben? Sicherlich nicht aus humanen Gründen. Für Stalin waren die Millionen früherer Sowjet-Bürger, die nun nicht mehr unter seiner Kontrolle waren, eine Gefahr. Darum verlangte er vollständige und schnelle Rücksendung der Vertriebenen, um sie "unschädlich" zu machen. Großbritannien und Amerika gaben die Einwilligung.

Von Historikern ist dieser große Verrat an unschuldige, hilflose Menschen als einer der schwärzesten Flecken der Britischen Geschichte beschrieben worden. Die armen Opfer hatten keinen Ausweg. Einige legten Hand ans Leben lieber als zurückgeschickt zu werden. Viele wurden kaltblütig ermordet, sobald sie auf russischem Boden waren. Und viele, viele starben in den Lagern unter schauderhaften Umständen. Alles dieses, sagt der Schreiber Nikolai Tolstoy, als Folge der Blindheit und er Heuchelei der Britischen Großmacht.

Für die Opfer dieser mächtigen Völkertragödie kann heute schon nichts getan werden. Veröffentlichung dieser Tatsachen aber kann zur Warnung für die Zukunft dienen.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

It isn't likely

that you'll turn the world upside down

but in a term of service

you will contribute to individuals with whom you work and live
you will learn from others as well as give
you will grow in understanding of the world
you may even change a town or village
you will be a witness for Jesus Christ
you will be obedient to the command of Jesus to

Go therefore and make disciples of all nations; to give food to the hungry, drink to the thirsty, shelter to the homeless, clothes to the naked and help to the ill and imprisoned. *(Matt. 28:19, 25:35, 36)*

Teachers, agriculturists and health, technical and community workers are needed to serve in 42 countries in Africa, Asia, Europe, Latin America, Middle East and North America.

Write to:

Personnel Services
Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, PA 17501
or
Personnel Services
MCC (Canada)
1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba
Canada R3T 2C8

Aus aller Welt

Die weltweite Expansion

Afghanistan, seit je eine strategische Drehscheibe auf dem Wege zum Persischen Golf und zum Indischen Ozean, ist in den letzten Tagen zu einem regelrechten Kriegsschauplatz geworden. Es kämpfen hier nicht mehr in erster Linie rasch wechselnde, einander absetzende und gelegentlich hinrichtende lokale kommunistische Machthaber. Inzwischen hat die sowjetische Armee die Regie des afghanischen Bürgerkrieges in ihre Hände genommen.

Moskau ist offenbar entschlossen, den Fall Afghanistan nach den bewährten Regeln eines klassischen Kolonialkrieges zu lösen. Die Sowjets haben sich auch durch die Aussicht nicht schrecken lassen, in eine Art Vietnam-Situation zu geraten. Die Sowjetarmee dürfte das Problem der afghanischen Stammesrebellen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit zu "lösen" versuchen, mit der die Sowjetmacht bereits in den zwanziger Jahren — noch zu Lenins Lebzeiten — die eigenen Moslem-Nationalisten in Turkmenistan, Usbekistan und andern asiatischen Sowjetrepubliken niederschlug. Es werden auch, im Gegensatz zur amerikanischen Intervention in Vietnam, keine westlichen Fernsehteams die Strafexpeditionen filmen können.

Das sowjetische Verhalten gegenüber Afghanistan ist aber mehr als ein ethisches Problem. Am Beispiel dieses Landes, das noch vor einigen Jahren als zwischen Ost und West neutral galt — mit einem ausbalancierten Einfluß beider Seiten —, widerlegt sich die Behauptung, daß die Sowjets stets und unter allen Umständen Verträge, Garantien und Demarkationslinien respektieren. Als sich in Afghanistan das innere Kräfteverhältnis änderte, übten die Sowjets nicht etwa Zurückhaltung, sondern stiegen mit dem ganzen Gewicht ihrer Armee sofort ein. Noch vor hundert Jahren hatten die Engländer das damalige Zarenreich wissen lassen, daß eine russische Eroberung Afghanistans den Krieg bedeute. Diesmal nahm der Westen die sowjetische militärische Intervention kaum zur Kenntnis — bis vollendete Tatsachen geschaffen waren.

Damit hat die Sowjetunion mitten in der Ära der Entspannung gleich zwei Kriegsschauplätze installiert: Neben Afghanistan auch noch Kambodscha, wo die kommunistischen Vietnamesen mit sowjetischer Unterstützung und Rückendeckung aktiv sind und wo man ebenfals für die Nachbarländer fürchtet. Nimmt man hinzu, daß immer noch Zehntausende von kubanischen Söldnern in Afrika stationiert sind, während sich sowjetische Soldaten auf Kuba aufhalten, betrachtet man ferner die Rolle des "marxistischen Äthiopien im östlichen Afrika und hört man die Hilferufe Somalias, das sich durch die Sowjets und deren Vasllen bedroht fühlt, so ergibt sich ein Bild, das in deutlichem Widerspruch zu bisher optimistischen Prognosen steht. Inzwischen scheint sich auch zu bestätigen, daß die Besetzer der großen Moschee von Mekka keineswegs nur "religiöse Fanatiker", sondern durchaus politisch organisierte Gruppen waren. Die Fäden sollen bis in die von den Sowjets ausgehaltene und bewaffnete "Volksrepublik Jemen" führen.

> Kambodscha, Afghanistan, Jemen, Kuba — welche Grenzen setzt Moskau sich?

> "In Moskau scheint man nicht sehen zu wollen, daß der Westen sich immer mehr in die Ecke gedrängt fühlen muß."

Was die Rolle der Sowjets in diesem Spiel angeht, stehen noch andere interessante Indizien zur Verfügung. So hat Außenminister Gromyko im Gespräch mit seinem deutschen Amtskollegen Genscher nur an einem Punkt regelrecht die Fassung verloren und einen Wutausbruch bekommen: nicht wegen der NATO-Nachrüstung, sondern als das Thema Rhodesian behandelt wurde. Hier sieht er offenbar durch die politische Lösung — durch das britische Eingreifen, aber auch das Einlenken der "Frontstaaten" — Moskau eine Interventionsmöglichkeit aus der Hand geschlagen, und das hat ihn wirklich erbittert.

Moskau ist also keineswegs eine "saturierte Macht", wie uns von manchen westliche Politikern und Publizisten bis in die jüngste Zeit versichert wurde; und wenn sein geopolitischer Ehrgeiz so offen und aggresiv bis ins südliche Afrika reicht, dann ist schwer zu sehen, welche Grenzen es sich überhaupt noch setzt. Der chinesische Partei- und Regierunschef Hua Guofeng sieht sich mit seiner Analyse der sowjetischen Expansionspolitik nachträglich rehabilitiert. Jene westeuropäischen Politiker und Regierungsfunktionäre, die während Huas Westeuropa-Reise mit hochmütigen Redewenudungen die Analysen des chinesischen Gastes wegzuputzen suchten, dürfen angesichts der jüngsten Entwicklung noch einmal darüber nachdenken.

Die dynamische Strategie Moskaus mag viele Ursachen haben — aber ihre Existenz und ihre Bedrohlichkeit lassen sich nicht anzweifeln. Sucht Moskau durch äußere Aktivitäten und durch Expansion den inneren Problemen seines Imperiums zu entgehen? Trägt der Fall Afghanistan bereits die Handschrift einer neuen, nachdrängenden sowjetischen Führungsgeneration — einer Generation, die nicht mehr die Schrecken des Krieges am eigenen Leib erlebte? Vielleicht hat man sich im Kreml ausgerechnet, man könne den Westen von seinen Erdöl- und Rohstoffquellen abschneiden, um selber eines Tages das persische und saudi-arabische Erdöl oder die Erze des südlichen Afrikas in die Hand zu bekommen. Offenbar nehmen die Initiatoren dieser sowjetischen Politik sogar ein Scheitern von SALT II in Kauf, dessen Chancen nach den jüngsten sowjetischen Aktionen im amerikanischen Kongreß sehr pessimistisch eingeschätzt werden.

In Moskau scheint man nicht

sehen zu wollen, daß der Westen sich immer mehr in die Ecke gedrängt fühlen muß. Glauben die Sowjets, die Expansion könne immer so weitergehen, Stück für Stück, Land für Land — bis eines Tages der "Umschlag von der Quantität in die Qualität" erfolgt ist und er Kreml als erste Weltmacht allen anderen seine Bedingungen diktieren kann? Ob der Westen will oder nicht, Moskaus expansionistischer Eifer zwingt ihn zum schmerzlichen Umdenken aller Illusionen des letzten Jahrzehnts.

Carl Gustav Ströhm in "Die Welt"

Rußland — Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko hat bei einem Essen für angolanische Politiker angedroht, daß die Sowjetunion mit der NATO-Rüstung Rakete um Rakete gleichziehen werde. "Wir und unsere Verbündeten müssen uns um unsere Sicherheit kümmern, und wir werden uns darum kümmern", erklärte er.

"Wenn einige Leute noch immer ernstlich hoffen, mit der Sowjetunion von Positionen der Stärke aus reden zu können, wären sie gut beraten, diese vergeblichen Hoffnungen fahren zu lassen", sagte der Außenminister weiter. "Wir werden dem niemals zustimmen, und wir werden es niemandem gestatten, in dieser Sprache mit unserem Land zu reden."

Wie schon bei einem Besuch vor kurzem in Bonn vertrat Gromyko die Auffassung, daß der Raketenbeschluß der NATO die Grundlage für künftige Gespräche zerstört habe. "NATO-Politiker, die nicht auf unseren Appell zu einer vernünftigen Haltung und zum Beginn aufrichtiger Gespräche reagierten, haben es vorgezogen, solchen Gesprächen den Boden wegzuziehen und auch die Grundlage solcher Gespräche zu zerstören", sagte der Minister.

"Wir können auch nicht umhin", erklärte Gromyko weiter, "auf die Tatsache hinzuweisen, daß bei der Verwirklichung der finsteren Pläne der NATO jenen eine höchst aktive Rolle zugewiesen wird, deren Armeen viele Länder Europas mit Aggression überzogen und Tod und Verwüstung brachten."

— Am Stalin-Ehrenmal an der Kremlmauer in Moskau haben zahlreiche Sowjetbürger anläßlich des 100. Geburtstags des Diktators Kränze und Blumen niedergelegt. Auf dem Roten Platz diskutierte die Bevölkerung über eine vorwiegend kritische Würdigung Stalins, der die Parteizeitung "Prawda" eine halbe Seite widmete. In Stalins Heimatstadt Gori feierten Tausende von Georgiern den Geburtstag mit einem Umzug durch die Straßen.

In der "Prawda" wird der Diktator, der Millionen seiner Landsleute auf dem Gewissen hat, zwar "ein hervorragender Führer der Kommunistischen Partei, des Sowjetstaates und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung" genannt. Aber gleichzeitig verurteilt das Blatt die "ernsthaften Verletzungen sowjetischer Legalität" und massenhaften Repressalien, unter denen "viele hervorragenden Führer der Partei, des Staates, bedeutende Armeeführer, ehrliche Kommunisten und parteilose Sowjetmenschen unschuldig gelitten haben".

"Prawda" erinnert sogar ausführlich an Lenins Warnungen vor den "negativen Charaktereigenschaften" Stalins und an Lenins Rat, Stalin nicht zum Parteichef zu wählen.

Der in Kreisen sowjetischer Intellektueller und ausländischer Beobachter mit Spannung erwartete Gedenkartikel bringt keine Aufwertung des bisherigen offiziellen Stalin-Bildes. Er liest sich vielmehr wie eine Verteidigung gegen Vorwürfe, der Sowjetstaat "restalinisiere"sich.

— Die chinesische Post hat zwei Gedenkmarken für den vor 100 Jahren geborenen Josef Stalin herausgegeben.

— Die "DDR" hat den frührern sowjetischen Partei- und Regierungschef Stalin als Bezwinger des Hitlerfaschismus gewürdigt. Das SED-Zentralorgan "Neues Deutschland" schrieb zum 100. Geburtstag Stalins, sein Leben und Wirken sei fest verbunden mit dem weltweiten Kampf des revolutionären Proletariates gegen Imperialismus und Krieg. Nur verschwommen wurde von "theoretischen und praktischen Fehlern" Stalins sowie von "vorübergehenden Mißerfolgen" gesprochen.

U.S.A. — Westeuropa und Japan müssen sich darauf einrichten, daß die USA bei einem Scheitern der Ge-

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien . . . .
an **POLET LUMBER & SUPPLY LTD.**
ehemals Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
KOSTENLOSE HILFE BEIM BAUEN MIT PLANEN UND BERECHNEN!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Suderman Mary Dec80
241 Hawthorne Ave.
Winnipeg, Man.
R2G 0H3

spräche, die UN-Generalsekretär Waldheim mit Teheran über die Freilassung der Geiseln führt, sofort weitere Wirtschaftssanktionen gegenüber Iran verhängen wird. Notfalls will die Carter-Administration einseitig vorgehen und auf eine gemeinsame Aktion mit den Vereinten Nationen verzichten.

Wie in Washington weiter zu erfahren ist, bleibt der Plan einer Seeblockade zunächst in der Schublade. In diesem Zusammenhang wird auf den zwangslaüfigen Stopp der Öltransporte nach Europa und Japan sowie auf die Unruhe hingewiesen, die in den anderen Häfen am Persischen Golf entstehen würde. Über die bereits erfolgte Einfrierung der iranischen Dollarguthaben hinaus konzentriert sich die Diskussion in der amerikanischen Hauptstadt jetzt auf diese — nicht neuen — Optionen:

• Amerikas Alliierte legen ebenfalls ihre Hand auf iranische Vermögenswerte und verweigern Teheran Ausfuhrkredite oder Kreditgarantien.

• Weltweit ignoriert wird die Khomeini-Order, wonach Iran-Öl nicht mehr mit Dollar bezahlt werden darf.

•D Gestoppt werden alle Kapitalgüterlieferungen, um Irans Produktions- und Exportkapazität zu treffen.

• Gewerkschaftler in anderen Ländern schließen sich den US-Longshoremen an und verweigern die Verladung für Iran bestimmte Waren.

Washington schwebt weiterhin vor, andere Länder aufzufordern, die Landerechte der Fluggesellschaft Iran Air zu annullieren. Gesperrt werden sollen überdies die Ersatzteillieferungen. Ein Nahrungsmittel- und Getreideembargo wird als zweischneidiges Schwert angesehen, weil die Sowjetunion einspringen könnte. Unvermeidlich wäre in einem solchen Fall, daß die USA ihre in diesem Jahr besonders umfangreichen Getreideausfuhren in die UdSSR stoppen müßten.

Wie es in Washington heißt, verstärkt sich der Druck auf Carter, mehr zu unternehmen. Namhafte amerikanische Zeitungskommentatoren werfen ihm bereits Inaktivität vor. Daß die Administration die passiven, also nicht kriegerischen Maßnahmen intensivieren will, bestätigte der Staatssekretär im US-Außenministerium, Harold Saunders, in einem Gespräch mit ausländischen Journalisten.

Als Zeichen der Solidarität mit den Geiseln in der Teheraner US-Botschaft ist der traditionelle Weihnachtsbaum des Weißen Hauses in diesem Jahr nicht beleuchtet worden. Lediglich der Stern an der Spitze des Baumes strahlte auf, als Präsidententochter Amy auf den Beleuchtungsknopf drückte. Präsident Carter erklärte: "Am Gipfel dieses Baumes befindet sich der Stern der Hoffnung. Wir werden die anderen Lichter anzünden, wenn die amerikanischen Geiseln nach Hause kommen."

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

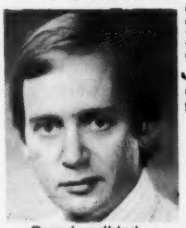
.....
.....
.....

Bei Adressenaenderung alte Adresse:

.....
.....

3 offices to serve you

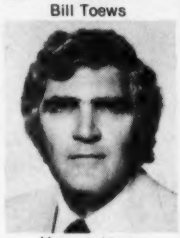
Menno
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for
Kitchener, Waterloo,
London customers)


Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

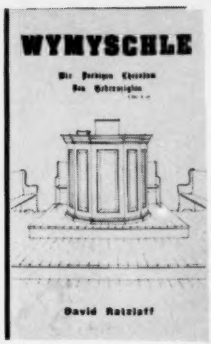
Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347


Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

NEU ERSCHIENEN!

WYMYSCHLE



(Nur in deutsch herausgegeben)

von
David Ratzlaff

Preis $3.00 per Kopie

Eine historische Einsicht in das Wesen des geistlichen Lebens einer kleinen Mennoniten-Brüder-Ansiedlung in Wymyschle, Polen, vor dem Zweiten Weltkrieg, und ihre wunderbare Bewahrung durch die Hand Gottes.

Zu kaufen bei

- **D. Ratzlaff**
  5504 Centre St. N.
  Calgary, Alberta T2K OT3
- **Fellowship Boocenter**
  302 Kennedy Str., Winnipeg
- **Logos of Clearbrook,**
  14-31940 South Fraser Way
  Clearbrook. B.C. V2T 1V6